

Nebrauer Anzeiger

für Stadt und Umgegend.

Ersteinst
Mittwoch und Sonnabend.

Abonnementspreis
vierteljährlich 1,20 Mark pränumerando, durch
die Post oder andere Boten 1,35 Mark, durch
die Briefträger frei ins Haus 1,53 Mark.

Gratisbeilagen:

Wöchentlich ein illustriertes Sonntagsblatt und vierzehntägig eine landwirtschaftliche Beilage.

Ämtliches Organ der königlichen und städtischen Behörden in Nebra a. U.

Insertionspreis
für die einpolare Kopierschicht 20 Hgn.,
für die einpolare Kopierschicht 20 Hgn., andere
Anzeigen 15 Hgn.
Reklamen pro Seite 30 Hgn.
Inserate werden bis Dienstag und Freitag
10 Uhr angenommen.

Nr. 87.

Nebra, Sonnabend, 3. November 1917.

30. Jahrgang.

Von den Kriegs-Schauplätzen.

Großes Hauptquartier, 30. Oktober.
Westlicher Kriegsschauplatz.
Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.
In Flandern war die Artillerietätigkeit im Abschnitt Dirmude mit kurzen Unterbrechungen lebhaft. Zwischen dem Douthouster Walde und dem Kanal Comines—Ypern erreichte der Feuerkampf gestern zeitweilig große Stärke. Er blieb auch nachts heftig und hat sich heute morgen zum Trommelfeuer gelöst.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.
Beiderseits von Brant am Chemin-des-Dames läßt die Franzosen gegen Abend ihr Feuer zu kräftiger Wirkung zusammen. Nach vorübergehendem Nachlassen hat sich der Artilleriekampf seit Tagesanbruch wieder verstärkt. Auch in den anderen Teilen der Bergfront war der Einfluß der Artillerien größer als in den letzten Tagen. Auf dem rechten Maas-Ufer brachen bewährte Kampftruppen nach wirksamem Feuerbereitung in die feindlichen Stellungen nordwestlich von Begonvaur ein. Die in 1200 Meter Breite eroberten Gräben wurden gegen vier bis in die Nacht wiederholte Angriffe starker französischer Kräfte gehalten. Mehr als 200 Gefangene sind eingebracht worden. Der Feind hat schwere blutige Verluste erlitten.

Bei den anderen Armeen riefen eigene und feindliche Erkundungsvorstöße mehrfach lebhafteste Artillerietätigkeit hervor.
Auf dem östlichen Kriegsschauplatz und an der mazedonischen Front keine größeren Kampfhandlungen.

Italienischer Kriegsschauplatz.
Widre ist von den verbliebenen Truppen der 14. Armee genannt. Der bisherige Sieg der italienischen Obersten Heeresleitung ist damit am letzten Tage der erfolgreichen Operation in unsere Hand gefallen. Unaufhaltsam, keiner Anstrengung achtend, drängen unsere Divisionen in der Ebene dem Lauf des Tagliamento zu. In den wenigen Überhängen des Durchsich der Regengüsse hochangefüllten Flusses staut sich der Rückzug des geschlagenen feindlichen Heeres. Die aus Karnten vorgehenden Truppen haben auf der ganzen Front venezianischen Boden betreten und sind im Vormarschdrängen gegen den Oberlauf des Tagliamento.

Der Erste Generalquartiermeister.
Ludendorff.

Großes Hauptquartier, 31. Oktober.
Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.
In der Mitte der flandrischen Schlachtfrent spielten sich gestern erbitterte Kämpfe ab. Dem morgens über die ganze Front vom Douthouster Walde bis zum Kanal Comines—Ypern ausbreitenden Trommelfeuer folgten dann starke englische Angriffe zwischen dem von Roulers über Langemarck und Zannebeke nach Ypern führenden Bahnen. Die Wucht des feindlichen Stoßes richtete sich gegen den Ort Paschendale, der vorübergehend verloren ging. An ungenügendem Angriff sturmbezüglicher Regimenter unter zusammengefaßter Artillerieunterstützung wurde das Dorf wiedergewonnen und gegen später neue eingehende Angriffe der Engländer in zähen bis zur Dunkelheit währenden Kämpfen fest gehalten. Unsere seitlich des Dorfes kämpfende Infanterie und die kampferprobten Nachschlingenerdivisionen schlugen die sich im Laufe des Tages mehrfach wiederholenden feindlichen Angriffe in unermüdetem Ausstarren in dem durchwühlten und verchlammten Trichterfeld erfolgreich zurück und nahmen zeitweilig verlorenen Boden in kraftvollen Gegenstoß dem Feinde wieder ab. Neben den Hauptangriffen notwendig um Ypern zu schützen die Engländer auch beiderseits der Straße Menin—Ypern auf Gehelnet vorzurücken. In unermüdetem ausdauernden Artilleriefeuer kamen nur schwache Teile des Gegners zum Vorschein; sie wurden durch die Infanterie und Nachschlingenerkampfe zurückgedrängt. Die am getriggen Kampfe beteiligten Truppen der 4. Armee haben in vortrefflichem Zu-



Die gasgefüllte Wotan-Lampe

Die Schutzmarke auf der Glühbirne ist die Schutzmarke der Wotan-Lampe. Es ist die Schutzmarke der Wotan-Lampe.

Wotan „G“ Lampen haben gegenüber den üblichen Drahtlampen den Vorteil einer besseren Ausnutzung des elektrischen Stroms durch höhere Lichtausbeute.

In Nebra zu haben bei
Max Schröder, Installateur.

sammelnwirken aller Waffen einen neuen Erfolg erringen. Die Engländer haben, ohne Vorteile zu gewinnen, erneut schwere Verluste davongetragen.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.
Am Diffe—Aisne-Kanal und an der Bergfront des Chemin-des-Dames verläßt sich der Artilleriekampf gestern erheblich; die französische Infanterie blieb untätig. Auf dem Hügel der Maas hielt unter Berrückung Feuer am Chaine-Walde sich vorbereitende Angriffe der Franzosen—nieber.
Auf dem östlichen Kriegsschauplatz und an der mazedonischen Front ist die Lage unermüdet.

Italienischer Kriegsschauplatz.
Die Bewegungen der aus den Karntner Bergen vordringenden Truppen, der 14. und der Isonzo-Armee nehmen den von der Führung beabsichtigten Verlauf.

Der Erste Generalquartiermeister.
Ludendorff.

Großes Hauptquartier, 1. November.

Im Westen, Osten und in Mazedonien keine größeren Kampfhandlungen.
Größeren idynellen Schlägen im Osten, dem unergleichlich stärkeren Ausstarren unserer Truppen an allen Fronten, insbesondere im Westen, ist es zu danken, daß die Operationen gegen Italien begonnen und so erfolgreich weitergeführt werden konnten.

Italienischer Kriegsschauplatz.
Gestern haben die Truppen der 14. Armee dort einen neuen großen Sieg errufen. Teile des feindlichen Heeres haben sich am Tagliamento zum Kampfe gestellt.
Im Gebirge und in der Trifalichen Ebene bis zur Bahn Udine—Codroipo—Treviso ging der Feind lebhaft auf das Westufer des Flusses zurück; Brückenkopfstellungen auf dem Hügel hielt er bei Pinzano, Dignano und Codroipo. In einer von dort über Bertolo—Bozzolo—Canarano auf Udine vortringenden Nachhutstellung lieferte er heftigen Widerstand, um den Rückzug seiner dritten Armee auf das westliche Ufer des Tagliamento zu decken.

Von Siegeswillen getrieben, von umsichtiger Führung in entscheidende Richtung angeleitet, errangen hier die deutschen und österreichisch-ungarischen Korps Erfolge, wie sie auch in diesem Kriege selten sind.

Die Brückenkopfstellungen von Dignano und Codroipo wurden von preußischen Jägern, bayerischer und württembergischer Infanterie im Sturm genommen.

Auf allen Kriegsschauplätzen bewährte brandenburgische und schlesische Divisionen durchdrangen von Norden her in unwiderstehlichem Anlauf die Nachhutstellungen der Italiener östlich des unteren Tagliamento und schlugen den Feind zurück, während österreichisch-ungarische Korps vom Isonzo her gegen die letzte dem Feinde verbliebenen

Uebergangsstelle bei Lattana vorwärtsdrängen.

Durch den Stoß von Norden abgegriffen, streckten, beiderseits umfaßt, mehr als 80 000 Italiener dort die Waffen! Mehrere hundert Gefangene fielen in die Hand der Sieger!

Die Zahl der Gefangenen aus der in einer Woche so erfolgreich durchgeführten 12. Isonzschlacht beläuft sich damit auf über 180 000 Mann, die Summe der genannten Gefangenen auf mehr als 1500!

Die sonstige Beute ist an diesen Zahlen zu bemessen.

Der Erste Generalquartiermeister.
Ludendorff.

15. Sächsische Provinzial-synode in Merseburg.

22. bis 25. Oktober 1917.

Warum eine Tagung der Provinzialsynode in dieser Zeit mit ihren Verkehrs- und Ernährungs Schwierigkeiten, ihren Beleuchtungs- und Heizungsschwierigkeiten? Ja, soll denn die Kirche nicht das gleiche Recht haben, ihre Vertreter einmal in drei Jahren zusammenzubringen, um in die Führung ihrer Geschäfte keine Störung eintreten zu lassen, um die unumgänglich notwendigen Angelegenheiten zu erörtern und zum Abschluß zu bringen? Was den Kommunen in Stadt und Land durch ihre Vertretungen, der Provinz und dem Land durch Landtag, Abgeordnetenshaus und Reichstag zugestanden wird, die trotz aller Mühe von Zeit zu Zeit zu Verhandlungen zusammenkommen, das gleiche Recht muß sich auch die Kirche wahren.

Die 141 kirchlichen Abgeordneten der Provinz haben in drei Plenar- und zahlreicheren Kommissionssitzungen sehr fleißige Arbeit geleistet und im ganzen 160 Vorlagen verabschiedet. Wenn so mancher Fernstehende wohl sagt, was mit den Kirchensteuern und Kirchensammlungen geschieht, hier konnte er überzeugenden Anschluß erhalten. Auch hier geht alles ordentlich und ehrbar zu, und die kirchliche Kassenverwaltung läßt sich von keiner weltlichen Bestätigung. Der Haushaltsplan für 1918—1920 beträgt in Einnahme und Ausgabe jährlich 172810 M., die zum kleinen Teil zur Deckung der Provinzial-Synodalkosten, zum größten Teile für provinzial-kirchliche Zwecke verbracht werden, darunter Generalkirchen- und Gemeindepflichtentlastungen, Besoldung von Pfarrvikaren, Unterstützung der Pflegschefforen, Vertretungskosten, Beihilfen für den Ev.-Soz. Verkehrsband, Dienstaufwand, entgeltliche Aufgaben, Förderung der Armeren Mission, der Kirchengesichte, der religiösen Kunst und der Jugendpflege usw.

Wie aus anderen Mitteln, die dem Gesangbuchfonds sowie bei Sammlungen für bedürftige Gemeinden entnommen werden, finden zahlreiche Anträge von Kirchengemeinden und kirchlichen Vereinen bereitwillige Unterstützung in irgend einer Notlage, die sie aus eigenen Mitteln nicht befriedigen können oder zur Aufnahme zeitweiliger neuer Arbeiten. So wurden in Merseburg diesmal bedürftige Gemeinden unterstützt in den Regierungsbezirken: a) Magdeburg 19 Gemeinden mit 27 300 M., b) Merseburg 39 Gemeinden mit 36 500 M., c) Erfurt 18 Gemeinden mit 26 900 M. Rund 8000 Mark stehen noch bis 1920 zur Verfügung für eilige Fälle, worüber der Provinzial-Synodalvorstand entschieden. Für Vertretungskosten für Küster, Kantoren und Organisten wurden 3000 M. anstatt bisher 2000 M. jährlich zur Verfügung gestellt. An 11 große kirchliche Vereinigungen u. dgl. wurden 17 000 M. an 15 kleinere 4012 Mark verteilt. Zur Förderung kirchenmusikalischer Zwecke wurden 9200 M. angelegt, außerdem als Spende an die theologische Fakultät in Halle 15 000 Mark zur praktischen Ausbildung von jungen Theologen durch kirchenmusikalischesellungen.

Am den Gemeinden und Kirchenkreisen

Durchsucht eure Wohnungen nach erdbebenschädlichen
Aluminium, Kupfer
Messing, Nickel, Zinn

größerer Selbstbestimmungsrecht zu gewähren, ohne erst die kirchenregimentliche Genehmigung einholen zu müssen, wurde den Gemeinden regelmäßige Kirchensammlungen für örtliche Zwecke und den Kirchenkreisen die Erhebung von 1% Kirchensteuer für synodale Bedürfnisse zugestanden, was natürlich erst auf kirchengesetzlichem Wege verwirklicht werden kann. Der Hoffnung wurde dabei Ausdruck gegeben, daß durch Erweisung größerer Rechte auch die Teilnahme am kirchlichen Leben durch treue Erfüllung kirchlicher Pflichten geleistet wird.

Ins soziale Gebiet führten zweierlei Verhandlungen: 1. Unter warmer Anerkennung der bisher getriebenen Arbeit des evangelisch-kirchlichen Jugendrats der Provinz und seines rührigen Jugendpflegers wurde für die kirchliche Jugendpflege in der Provinz ausgelegte Jahressumme von 22 000 M. auf 30 000 M. erhöht, wobei zur Kenntnis kam, daß allein für den Regierungsbezirk Merseburg jährlich 70 000 Mark für staatliche Jugendpflege ausgelegt sind. 2. Ein Antrag des Generalinspektors D. Stolte betr. Kleinfamilien und Wohnungsnot, namentlich betr. kinderbedürftige Familien, führte in die brennendste Volksfrage in und nach dem Kriege, und seine Behandlung in der Synode entsprach der Wichtigkeit des Gegenstandes. Einmütig wurde tatkräftige Förderung von gefunden Kleinwohnungen und Kleinfamilien (Kriegerehepaaren) gefordert, um den betrieblenden Kriegern schweres Aergernis zu ersparen und die Gesundheit des Familienlebens zu erleichtern. Insbesondere soll der verhängnisvollen Wohnungsnot kinderbedürftige Familien entgegengekehrt werden, weil auf der Pflege des jungen Nachwuchses die Zukunft unseres Volkes beruht.

Allgemeine Billigung wurde die Ablehnung des Antrags finden, der die Beheizung der Kirchen in diesem Winter auf jeden Fall sicher stellen sollte. Mit Recht wurde darauf hingewiesen, daß die Verpflegung mit Hausbrand an erster Stelle stehen muß. Wenn unsere Feldkassen draußen Hunger und Frost, Tod in sich zu ertragen, kann wohl auf der Kirchorgel, der wirklich innere Stärkung und Erhebung im Gotteshaus sucht, eine Stunde in der ungeheizten Kirche zuzubringen, wie sie heute in den meisten Fällen sich noch auf dem Lande vorfindet.

In das Reformationsjubeljahr führten zwei mürbe Besprechungen der Synode: 1. Neben dem Gebahren über die Aufhebung des Jesuitengesetzes wurde der Zurechtfindung Ausdruck gegeben, daß alle Evangelischen sich desto angelegener sein lassen werden, das Erbgut der Reformation festzuhalten; 2. im Blick auf die Vierhundertjahrfeier eine Ansprache der Synode, die am Sonntag, den 28. Oktober von allen Kanzeln der Provinz zur Verlesung kommt. Die Synode stand — zum 10. Male — unter der sicheren und gesicherten Leitung ihres ehrwürdigen 86-jährigen Präsidenten, D. Graf von Bartenstein, dem Ernst unserer Lage angepaßte Arbeit wird gewiß für Kirche und Vaterland nicht ohne Segen bleiben.

Vernichtetes.

Nebra, 31. Oktober. Dem Gottesdienst wohnten heute die beiden städtischen Vertretungen sowie der Gemeindevorstand und die Gemeindevertretung geschlossen bei. Vor Beginn desselben hatten sie Zustimmung (Fortsetzung auf der letzten Seite.)

Fata Morgana.

Unter der Überschrift Amerikas Hilfe — Frankreichs Abhängigkeit — schreibt die bairische Zeitung „Sozialdemokrat“: Wie die Welt erfahren hat, ist in der kurzen Zeit, seit der Amerika am Kriege teilnimmt, eine Reihe verschiedener merkwürdiger amerikanischer Pläne entstanden, um den Millionen Hilfe im Kriege zu leisten. Es wird an die Deklamation Wilsons zu Beginn des Krieges erinnert, daß es nicht die Hauptsache für Amerika ist, militärisch zu kämpfen, Amerika sollte vielmehr der große Lieferant von Geld, Lebensmitteln, Waffen, Schiffen usw. sein. Namentlich galt es Schiffe zu bauen. Der erste große Plan war, daß Amerika 1000 Schiffe bauen sollte. 500 Schiffe sollten inbeständlicher sein und sich besser flott halten als Holzschiffe; es sollten Schiffe eines Typs und einer Größe sein, von denen Millionen Tonnen in ganz kurzer Zeit fertiggestellt werden könnten. Der Erbauer des Panama-Kanals, Orestis Borchgrevink, selbst sollte diesen Schiffbau leiten. Aber vor einiger Zeit hat Orestis seinen Absicht erwidert, nachdem er den Schweiß veratmet hätte: Das Holz, von dem diese Schiffe gebaut werden sollten, steht nicht ungenügend in den fernsten Wäldern, und die erforderlichen im Holzgeschäft ausgebildeten Arbeiter findet man nicht.

Das nächste Mittel war eine Reihe ganz kleiner U-Boots-Zerstörer, die wahrscheinlich die großen Schiffe mitführen und bei Gefahr zu Wasser lassen sollten. Sie sollten sehr schnell gebaut werden und die U-Boots-Gefahr halb beseitigen können. Nur kurze Zeit waren sie in Tätigkeit, — jetzt hört man kein Wort mehr davon. Dann kamen die Franzosen mit ihrer Forderung weiterer militärischer Hilfe. Das ermatete Frankreich wollte Soldaten haben, die einen Teil der Front übernehmen konnten. Dorte war noch Amerika und brachte diesen Wunsch vor. Amerika entschloß sich, es hätte keine ausgebildeten Soldaten. „Wacht nicht!“ antwortete Joffre, „wir werden sie selbst ausbilden.“ Wenn ihr „wacht“, erwiderte Amerika, „daß wir zum Transport die Schiffe brauchen sollen, die ihr noch für Lebensmittel braucht, so soll es uns recht sein.“ Aber das Gerächts war doch nur eine Sendung Truppen von ungeheurer Anzahl, wohl nur einige Regimenter, wie sie die Welt seiternicht nach Marseille landeten, deren weitere niemals getauft sind. Amerika verspricht wohl große militärische Hilfe, aber alle Welt ist sich darüber klar, daß es lange dauern wird, wenn sie überhaupt kommt.

Daß Amerika es gern vermeiden will, seine mächtigste Waffe, ihre Herbergschäfte, fest man an den Unbehagen nach der russischen Niederlage in seiner Presse zum Ausdruck kam, weiß man am besten, daß jetzt zweifellos größere militärische Anträge gestellt wurden. Um Zeit zu gewinnen, verläßt Amerika den Glauben durch handige neue phantastische Pläne aufrecht zu erhalten. Das von den Schiffsbauern und U-Boots-Zerstörern sind bei Kriegsausbruch die Langbordungen gekommen. Die amerikanische Regierung will den Krieg durch ein Meer von Flugzeugen beenden; sie sollen die deutschen militärischen Anlagen zerstören und Berlin bombardieren. Die sollen für 20000 Flugzeuge und ein Heer von 200000 Mann bereit sein, die ersten Piloten ist bereits ausgebildet, der zweite Bestand beginnt.

Für diejenigen, die an dem Erfolge der Flugzeuge zweifeln, gibt es noch eine neue, von Wilson erdachte Kriegsmethode, die ganz unklar über den Krieg beizugehen wird — sie ist nur noch nicht fertig, aber sie wird in einer Fahrt gebaut, um die der Geheimhaltung wegen eine hohe Mauer gezogen ist, hinter der sich die Arbeiter sehr Mühe zu tun haben lassen müssen. John Dillinger scheint der Betrachter zu sein, nach dem man die amerikanische Hilfe freitretens erwarten kann. Aber diese sehr Mithilfe sind eben wie ein Nebel.

Frankreichs Leben ist lurchbar und Frankreichs Forderung ist fast unerschöpflich. — Wenn erst englische und amerikanische Heere auf Frank-

reichs Boden stehen, dann ist es ganz mit Frankreichs Selbstbestimmungsrecht voran sein Wunder, daß diese Bewegungen in französischen Völkern herrschen — nur ein schwaches Echo davon erreicht uns — jedoch selbst das ist deutlich genug. Aber ein ständiges Erbehalten ist immer noch die letzte Hoffnung der Entente.

Verschiedene Kriegsnachrichten.

Hilfe für Italien — zu spät.

Das holländische Blatt „Nieuwe Courant“ schreibt, es sei nicht wahrscheinlich, daß die in London und Paris versprochene Hilfe in der Sendung von Truppen und Munition nach Italien helfen werde. Für eine solche Hilfe dürfte es auch zu spät sein, da die britische Seemacht die Italiener vor den Truppen der Mittelmächte den Italiener verlässlich keine Hilfe lassen werde, neue Stellungen einzunehmen, die den Angriffen widerstehen könnten. Die beste Hilfe, die Italien erhalten könnte, würde ein energischer Sieg der Verbündeten an der belgisch-französischen Front sein. Wenn sie dazu umbeide sein sollten, waren jedoch schwer zu glauben ist, so würde die deutsche Vernehmung vereitelt sein. Wahrscheinlich werden die Verbündeten alle Kräfte anspannen, aber es muß schnell geschehen, wenn sie ihren Vorteil dabei nicht wollen. Unter dem Eindruck des jüngsten Sieges ist man geneigt, nicht mehr für unmöglich für die militärische Fähigkeit Deutschlands zu halten.

Die erste antike Werbung über den Niedrig.

„Gazette de Louviers“ berichtet die erste Erklärung über den italienischen Niedrig. Es geht darin: „Ungünstige Umstände haben deutschen Schlag begünstigt.“ — Das Blatt will wissen, die englischen und französischen Batterien, die die Angreifenden unterstützt hätten, seien vor ungeschlagener Lage zu verdrängen worden (d. h. Gesteins). Das Blatt bemerkt weiter, die Hoffnung auf Italien möge nach freigelegtem Kriegs Republik werden.

Fransösisches Kriegsziel.

Die „Republique de Louviers“ berichtet über einen Vortrag, den Germain Basset, Beauftragter des Kriegsministeriums, in Toulouse über Deutschlands innere Lage hielt; es heißt darin am Schluß: Um die Deutschen an der abermaligen Entfesselung eines Krieges künftig zu hindern, gibt es nur ein Mittel: Frankreich muß seine Kräfte in 1914 wiederherstellen, die das ganze Krieg-Verdacht und fast das ganze Verwirrung werden einleiten. Wegen Mangels an Geld wird Deutschland bald nicht mehr seine wirtschaftliche Vormachtstellung haben und sein Kriegsmaterial nicht wieder inländisch legen können. Außerdem ist die Wiederherstellung aller Verhältnisse in Nord- und Ostfrankreich zu fordern, was die Zeit für Krieg zu verlieren ist. In 1914, denn Frankreich steht es an Stoff, und dieser Mangel wird sich auch nach dem Kriege wieder zeigen.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Die Mitteilung verschiedener Blätter, daß der von preussischen Minister des Innern Dr. Drems angeordnete Maßnahme in 1914 zu anderen Stellen zu ändern, sind zu prüfen und abgelehnt werden wäre, entspricht, wie an zuständiger Stelle erklärt wird, jeder Begründung. Die Vorlage habe in vollkommen geordneten Bahnen die Beratungen des Staatsministeriums durchlaufen; für ihre Einführung in Landtag werde an dem ursprünglichen in Aussicht genommenen Termin festgehalten werden. Wie verhalten, wird zugleich mit dem Reichstagskomitee ein Gesetz über die Heranziehung des Herrenhauses und ein Gesetz über die Erweiterung des Budgetrechts des Herrenhauses eingebracht werden. (Wahrscheinlich das Herrenhaus das Budget nur im ganzen ablehnen oder ändern.)

„Herr Kolowick.“
Der Justizrat fuhr empor. „Woher wissen Sie?“
„Ein Zufall ließ es mich erfahren. Aber das, Herr Justizrat, bemerkt die Anwesenheit nur noch mehr. Ich kann nur dem Herrn Kolowick er recht sein Gehör annehmen.“
„Sie sind ein Skarpt.“ So geben Sie ihm eine Hypothek auf Ihre Gut und Sie stehen zu ihm in dem einfachen Verhältnis eines Schuldners.“
„Ich habe der Gräfin schon eine Hypothek ausgeliefert.“
„Sie das Schuldbrief ließ Ihnen wieder zur Verfügung.“ Die Gräfin hat es gar nicht angenommen. Sehen Sie, da ist es.“
„Er dieses eine Schuldbrief seines Ehrenbüros und entnahm bestehen das Dokument.“
„Da — nehmen Sie!“
„Ich kann es nicht wieder nehmen, es sei denn...“
„Das ist der Wert dafür hinterlegt.“
„Wahrscheinlich ein Skarpt.“ Sie findet Sie werden der Gräfin das Herz brechen.“
„Wie ist — Was hat das Herz der Gräfin damit zu tun? Will sich die Frau Gräfin etwa mit einem andern Mann verheiraten?“
„Eine Welle blühte der Justizrat den Gräfin überließ, um auch heute es über sein Gehör, als nicht an sich zu geben, nicht ist nicht möglich.“
„Nein — nein —“ sagte er dann.“
„Die Gräfin denkt nicht daran, einen andern Mann zu heiraten.“ Sie will diese Erklärung nur um Ihnen, ebendies die Freiheit zu geben, um

England.

Das Unterhaus wurde durch die Mitteilung von Rams überreicht, daß die bevorstehende Entente-Entscheidung sich ausschließlich mit der Kriegsführung und nicht mit dem Kriegsziele befähigen wird. Dies ist im Widerspruch zu der letzte Woche durch Lord George abgegebener Erklärung, daß die Konferenz sowohl militärisch, als auch politisch sein werde. „Daily News“ schreibt dazu: „Die Alliierten sollten unverweilt die Bedingungen feststellen, unter denen sie zum Frieden bereit wären, und die Grundzüge, die sie bei der Verhandlung der Welt anzuweisen zu sehen wünschen.“ Im jetzigen Stadium sich dieser Pflicht zu erziehen, wäre freivolant.

Der Freiheitskampf der Iren scheint jetzt mit allem Nachdruck geführt zu werden. Auf einer Sinnleier-Konferenz führte der früher Darrell Higgins u. a. aus: Das Grenzgebiet, das die Iren für die Regierungsförderung unter der es leben wollen, zu entscheiden hätte, würde nicht ruhen, bis die englische Regierung mit Geduld und Mäßigkeit von dem Recht der Iren sei, und zwar ohne Recht auf ein Bestimmtes oder auf einen Tropfen Fremdblut. Für die demnach in Dublin zusammenzutretende versammelnde Versammlung, die zunächst nur vier gewählte Mitglieder zähle, würden bei der ersten Gelegenheit weitere Abgeordnete gewählt werden; obdane würde diese Versammlung die Stimme Irlands sein und werde dem britischen Unterhaus (angeht die Ereignisse an der Front) abgeben, bewilligen.

Italien.

Trotz der wachsenden Gehe der Kriegsanhänger ist nun doch Orlando, der bisherige Minister des Innern und Freund des Kriegsgegners Giolitti, mit der Abstimmungsbildung betraut worden. Der Minister der nationalen Sammlung (angeht die Ereignisse an der Front) ist ebenfalls in die Bildung der Regierung einbezogen.

Schweden.

Die Stockholmer Blätter mitteilen, daß die englische Regierung eine neue Gewaltmaßregel gegen Schweden anordnet. Sie hat nämlich schwedische Schiffe in den Häfen aufgeführt. Da England fast sämtliche Verhältnisse im Reich hat, kann das Auswärtige Amt in Stockholm mit seinen Interessen Vertretern also nur noch offene Beziehungen wechseln. Die schwedische Regierung befindet sich somit gleichsam in Gefangenhaft.

Rußland.

Bei den Verhandlungen im Vorparlament verlangt ein Abgeordneter der Linken, die Regierung solle allen Kriegshilfen einen so hohen Wert beilegen, wie die russische Regierung, wenn die Kampfbildung der Armee wieder hergestellt werden solle, sei ein vollständiger Wechsel der äußeren Politik unerlässlich. Volk und Heer müssen wissen, worin sie eigentlich kämpfen.

Der Aufstand in China. China scheint immer größeren Umfang anzunehmen. Der Führer ist Chan Shunet, der bereits den großen Dünenaufstand 1916 organisiert hatte. Er ist ein Nationalist der Zusammengehörigkeit geworden und verachtet durch regelmäßige Beförderung, Bevölkerung und Ausbildung ein turmenisches Volkstier zu schaffen. Wie die „Ausgabe“ berichtet, sind unter den Aufständigen auch tüchtige Offiziere geblieben worden. Der Aufstand richtet sich in erster Linie gegen die Russen, deren größere Anstellungen im Ghanam China bereits als unzureichend betrachtet werden. Die gesamte russische Bevölkerung sieht sich in Gefahr. Die Aufstandsbewegung droht auch auf andere Länder in Ostasien überzugreifen.

Handel und Verkehr.

Keine unruhigen Zeiten.

Die Einheit, das nicht enon in Anbaurd ankommen (Eisenbahnen) in einer Zeit der Weltwirtschaftlichen Krisis, der Herbeizuehung und der Verlagerung der Heimat mit Schweiß und Tränen zu diesen Tagen.

Ihren Herzen zu lösen. Wann werden Sie endlich die edle Hochherzigkeit der Gräfin anerkennen?“
Der Graf blickte hinter zu Boden. Ein Gedanke war in seiner Seele angekündet und quälte ihn. Wie, wenn diese ganze Schuldungsgefährliche ein Wert des Justizrat wäre, der durch seine Nichts, Fräulein Dumont, den Weg frei machen wollte?
Konnte nicht Marquerite mit ihrer Tante von seiner Liebe gesprochen haben? — Was einigen Bemerkungen der Justizrat während der letzten Tage in Meran hatte er entnehmen müssen, daß sie hand.
Und jetzt war Marquerite Dumont wieder hier? Und der Justizrat betrieb die Scheidung seiner Ehe mit einem solchen Mann. Der Justizrat war ein istauer Geschäftsmann, das wollte Alexander aus Erfahrung, und verlor nie Ziel mit seiner Energie und zäher Klugheit.
Konnte hinter allem nicht ein geheimer Zweck lauern? Er, der Graf, war ja jetzt eine sogenannte gute Partie und die Grafenfrone war in auch nicht zu verachten. Alles das machte Alexander nichtaus, zumal er es zu bemerken glaubte, daß ihm der Justizrat etwas verhehle.
Nach einer Weile sagte er mit einer gewissen Miene zu der Gräfin: „Sie haben sich entschlossen, mich nicht mit der Frau Gräfin und dem Grafen verheiratet zu werden.“
Der Justizrat erwidert schließlich: „Das ist unmöglich, Herr Graf!“

schicht ein großer Teil abgenommen oder gleichgültiger Mitemitgenossen nicht zu befragen. Aber eben für die allgemeine Interessen wenig Fortschritt aufzufragen, sollte sich doch wenigstens ermahnen, daß er durch die Überbelastung des Bahnverkehrs indirekt aus seine Angehörigen an der Front lähmt, da die Folgen des Abnehmens sich in unermesslichen Verdrängungen der Urlaubstage äußern. Aber, der nur ein wenig das Gefühl der Dankbarkeit gegen die neuen Verteidiger der Heimat vor drücken empfindet, wird wohl gern das seine Opfer bringen, seine Bestenheit auf höhere, geeigneter Zeiten zu verfrachten.

Wasserlocher und Frachtkontraktion.

Der Verband reisender Kaufleute Deutschlands hat in seiner Sitzung gegen die Befristung des Handels des Frachtkontrakt der reisenden Kaufleute auf 30 Kilometer erklärt. Der Minister der öffentlichen Arbeiten hat die Eisenbahndirektionen ersucht, auf zu prüfen, ob von einer Befristung des von den Geschäftsfreisenden benötigten Grundes abgesehen werden könnte, wenn eine Befristung über die Notwendigkeit des mitgeführten Gepäcks befreit wird und die Befristung der großen Wasserlocher mit den Personenzügen erfolgt.

Zum Jahrestag von Coronel.

1. November 1914.
Mit ebener Aufrichtigkeit ist für alle Engländer die Geschichte unserer Marine heute den vielen anderen Heldentat ein Name eingemerkelt: Coronel, der Name des kleinen glückseligen Jalenosens, in dessen Nähe am Sonntag, den 1. November 1914 das deutsche Kreuzergeschwader des Viceadmirals Grafen Spee den ersten Seesieg über fast gleichwertige englische Kräfte errang. Heller Nebel durchdrang die Nacht der beiden Seiten, und aus Millionen von Reihen unserer Flugzeugen in Ost und West ein Hurra klang, das die jungen Marine die Anerkennung der älteren, siegenemohnten Schmeiler ausdrücken sollte. Ein laudischer, überwiegender Schlag war auf Englands Unbehagen aus See niedergerollt und ein junges, unerwartetes Vorzeichen hatten die tapferen Mannen des historischen Grafen um die Schwerebrot-Große Glück gemunden.

Das, was in den Abendstunden des 1. Novembermorgens vor der schifflichen Aube geisterte, durchschalte die Welt wie eine hoffnungsvolle Vorbedeutung für die weitere Entwicklung unserer Rängens mit dem übermächtigen britischen Böden, und die eindringliche Sprache von weltgeschichtlicher Bedeutung, welche die Feuerworte unserer Kreuzer „Schwarzhorn“, „Gienauer“, „Marnberg“, „Seitzig“ und „Dresden“ getroffen, sie füllte den Böfem der Mittelmeeres und den Neutralen, das das anpassende Alion seinen Weiser gefunden, daß mit dem untergegangenen englischen Flaggenschiff „Goodhope“ eine „gute Hoffnung“ des legebärtigen Weltreiches auf dem Meeresboden verflucht war.
Manch ruhet die Graven des Kreuzergeschwaders im tiefen Schoße der See. Ferne der Heimat schimmernd sie dem Auserlesenen ersten deutschen Seesieges gedenkt.
Näher sind ihnen erlinden, abgloße ebenlo tapfere und furchtlose, die von nieberem U-Boots-Turn das deutsche Flagglein trüg vor den beimächtigen Mäten des Feindes aufstapfen und seiner Kriegs- und Handelsflotte Tag für Tag empfindliche Strafen zufügen, die so Gott will, das Wert vollenden, das Graf Spee und seine hlauen Jungen verheißungsvoll bei Coronel begonnen, durch das ein Dichter damals zu den Deutschen angeregt wurde:
„Und es lebt die Welt um Englands Strand, Gewige deride sich überannt, Komme, was kommen mag, Abel alter vor diesem Schlag! Reuen verdrüben, was ich nicht frei ist das Meer! Das Meerung ist frei! Glaubtend der Götterdämmerung soll Schwarzweiser!“

Das Rätsel seiner Ehe.

14) Roman von Ludwig Galt.
Als der Justizrat einztrat, hatte er keine Fassung und ruhige Haltung wieder gewonnen. Der Anwalt schüttelte ihm herzlich die Hand.
„Das ist recht, mein verehrter Herr Graf, daß Sie sich selbst angemacht haben. Mir wäre die Meile in dieser Jahreszeit, offen gestanden, etwas uneben gewesen — ich bin ein alter Mann — aber Sie sind fett und munter wieder, wie ich zu meinem Freunde lese.“
„Sie segten sich. Der Justizrat sah den Grafen mit prüffendem Blicke an.
„Nun, fragte er, zu welchem Gutachten sind Sie gekommen? — Ist das nicht edel von der Gräfin, Ihnen die Freiheit wieder geben zu wollen?“
„Ich werde dadurch nicht frei — Sie wissen, was andres Band mich festhält...“
„Ah, Sie denken an das Geld! Aber das hat ja gar keine Not... Sie wissen, was ich Ihnen schon immer gesagt habe, daß ich kein Geldlein, sondern die reelles, unerschöpfliches Eigentum.“
„Ein Geldelein nehme ich nicht an.“
„Aber treten Sie doch nicht in erwidert — es ist auch ein Geldelein, sondern nur die Gegenleistung für einen Dienst. Und außerdem, der Gräfin geht in die ganze Weltgeschichte nicht an — sie hat Ihnen das Geld nicht gegeben, sondern der Reichthümer.“

Von Nah und fern.

Der deutsche Kranz und die Jungmannen. Der Kranz, den die Jungmannen des Kriegsdienstes am 1. September ein Schreiben richtete, in dem er den Jungmannen der Rheinprovinz, die zu Arbeitsleistungen im beglückten Gebiet herangezogen worden waren, für ihre vorzügliche Haltung und das frische militärische Auftreten seinen Dank und seine Anerkennung ausdrückte.

Studenten als Munitionsarbeiter. Am 1. September des Jahres 1914 sind die Studenten Deutschlands, sich zur Arbeit in Rüstungsbetrieben zu melden, haben sich von der Universität Marburg bis jetzt etwa 100 Studenten zur Verfügung gestellt. Zum Teil sind diese schon in Munitionsfabriken beschäftigt, zum Teil warten sie noch auf ihre Einberufung.

Der erste Schnee im heillosen Gebirgsland. Bei Nulldrad trat in Kassel lebhafter Schneegestöber ein, das die ganze Nacht hindurch anhielt und auf den Bergen eine hohe Schneehöhe gründete.

Die Arbeitsorganisation der Beamtenschaft im Bezirk Kassel. Die gesamten Beamtenvertretungen der Reichs-, Staats- und Gemeindebehörden, sowie der Lehrer aus dem Regierungsbezirk Kassel haben beschlossen, eine gemeinsame Arbeitsorganisation zu begründen, um in allen Wirtschaftskreisen und in sachlichen Angelegenheiten, nach Verwaltungen getrennt, eine Zentralorganisation zu bilden, die die Möglichkeit hätte, den Regierungen Stellen mit Rat und Vorschlag an Hand zu geben.

Die Schauspielersitten in Bayern. Für ganz Bayern gelten vom 1. November ab in der Rollenverteilung folgende Bestimmungen: Reichsstücke 10 1/2 Uhr, Deutsches Stück in jeder Wohnung, Heizerstück für 4 1/2 Uhr, Konzerte und Vorträge, Adressen 6 Uhr, im Spätnachmittag 5 Uhr. Die Theater fallen noch nicht unter das Heizerstück.

Eine neue Diebstahlspezialität. In letzter Zeit nehmen Diebstähle von Jagdsportarten aus Füchsen und Kanellen ebenfalls überhand. Das Waldschützenwesen, die Jagdsportarten, sind der Polizei ein Rätsel geblieben, und es ist notwendig, neue Methoden zu entwickeln, um diese Verbrechen zu bekämpfen. Nun wird ein neuerer Diebstahl aus der gleichen Gegend gemeldet. Aus dem Fuchsen in Langenbach wurden ebenfalls sämtliche Füchse gestohlen, außerdem noch Altanleicher mit Hirschen. Der Dieb hatte ein Fuchsenjagdgeschloß und war in das Innere dieses Schlosses von der Polizei und der Wächterin der Straße im Walde gelegenen Fuchsenjagdgeschloß.

Au den Krangel! Die in Klopfenberg in der Provinz Hannover im Herbst stehenden Kriegesplanen aber auf die Schönen, eine große Angelegenheit aus, als erminiert ist. Um ein Beispiel zu konstatieren, liegt man in einem Orte die betreffende „Dame“ mit ihrem Geliebten auf einen Berg, was sehr das Paar zum Gaudium der Ortsbewohner durch das Dorf.

Ein merkwürdiger Entschuldigungsbrief wegen eines Fernbleibens vom Verhandlungstermin (anbete der Eigentümer K. aus Elbing, der sich wegen Überziehung der Höchstpreise für Spargel beurlauben wollte, dem Schriftführer K. schrieb, daß in dem Termin verabsäumten, die Fenster geräumt und die Arbeit eingeleitet waren. Bei dieser Gelegenheit hätten ihm die Spargelblätter auch sein einziges Paar Stiefel gestohlen, und ohne Freigebildung konnte er nicht zum Termin erscheinen. Ferner, so bemerzte K. weiter, wäre er geradezu verpflichtet, zu Hause zu bleiben und sein Gut und Gut zu bewahren, weil die Fensterhaken nicht in Ordnung wären. Das Gericht ließ die Gründe gelten und verurteilte den Herrn K. bis zu dem Zeitpunkt, wo K. seine Stiefel und Fenster erneuert haben wird.

Drahtlose Stationen für Zeitungen. Der „Maasboer“ in Rotterdam hat, wie er seinen Lesern mitteilt, eine eigene drahtlose

Station eingerichtet, die sich zeitungsähnlich sehr sehr gut bewährt hat und durch die das Blut zum Beispiel die Heeresberichte der kriegsführenden Staaten usw. auf eine bequeme Weise erhält. Die Einrichtung solcher nur zum Ablesen und nicht zum Senden eingerichteter Privatstationen für drahtlose Telephonie ist durch Verlaß des holländischen Kriegsministeriums erlaubt.

Schiffstafelstropfen. Aus Rotterdam wird berichtet: Der Schoner „Servus“, der niederländische Ziegler „Genetica“ und der Ziegler „Matilda“ sind gesunken. Der norwegische Dampfer „Dafra“ ist mit seinem dampfer zusammengebrochen und sofort gesunken.

Die Sprache der Schrift. — Ergebnisse neuer Forschungen. — Interessante Einzelheiten über die Beziehungen zwischen Schrift und geistigen Erkränkungen

sehr große Schrift mit geschwundenen Verschnörkelungen gekennzeichnet. Sie verwenden oft viel Zeit und Mühe darauf, einen einzelnen Buchstaben durch aufwändige Schnörkel zu verzieren. Die Schrift des Scholens ist immer eine Fingerringe und dadurch am leichtesten im physikalischen Sinne zu entziffern.

Die Vorträge, welche die Graphologie dem Neurologen bietet, liegen auf der Hand. Während wegen der oft äußerst selten Übergänge vom normalen in den krankhaften Zustand die Diagnose nicht selten zu spät gestellt wird, befähigt das Schriftstudium den Arzt, sich rechtzeitig mit der Behandlung einzusetzen. Die besten Dienste leistet die Graphologie zur Enttarnung von Simulanten. Selbst Krampfanfälle lassen sich bei einiger Geschicklichkeit so gut nachahmen, daß der Arzt getäuscht werden kann, die Schrift des Bekleierten kann jedoch nie von einem Geisteskranken hergestellt werden. Endlich gestattet die Graphologie auch die

über 70% Rodials enthalten. Auch darf nicht jedes und Etup zu ihrer Bereitung verwendet sein.

Kein freter Handel mit Marmelade und Antwerpen. Die Reichsregierung für Antwerpen und Ost belgische Hersteller von Marmelade, Eucrasin, Dörgrübe und Konfiten erneut auf das bestehende Verbot hin. Die Überwachungsbeamten der Reichsliste prüfen die einzelnen Verträge. Sollten von ihnen Verträge gegen das Verbotsgesetz festgestellt werden, so hat der Fabrikant die durch das Gesetz festgelegten Strafen zu erwarten.

Gerichtshalle.

Camburg. Der Kommissar E. in Schönbühl erlangte den Richter B. beim Kartellverfahren und stellte ihm mit dem Exakterfod gleich eigenhändig den Bescheid dar. Das höchste Schöffengericht beurteilte jetzt den B. zu 24 Mt. Geldstrafe oder 6 Tagen Gefängnis, während der klagelagerte Kommissar E. zu 20 Mt. Geldstrafe oder 12 Tagen Gefängnis verurteilt erhielt, dazu muß er in dem B. noch 50 Mt. Schmerzensgeld zahlen.

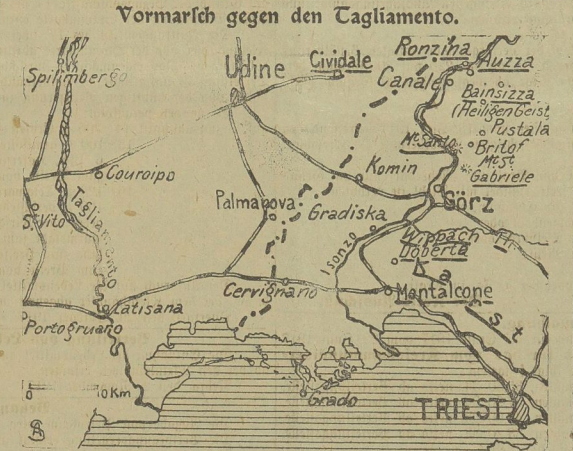
Neu. Nach einmündiger Verhandlung wurde in dem Disziplinärverfahren gegen den Universitätsprofessor und Direktor der Frauenklinik in Genu Dr. Max Henke das Urteil gesprochen. Der Disziplinär wurde seiner Berufung und zu den Kosten des Verfahrens verurteilt. Der Staatsanwalt hatte Amtsenthebung beantragt. Professor Henke konnte der Verurteilung des Urteils nicht mehr persönlich beistehen, da er zur Front abziehen mußte. Er ließ gegenwärtig durch einen Rechtsanwältin, seine Verteidiger habe er beauftragt, im Falle seiner Verurteilung gegen das Urteil sofort Berufung einzulegen, was auch geschah. Die Angelegenheit wird also noch einmal die Gerichte beschäftigen, und zwar kommt als Berufungsinstanz das Oberverwaltungsgericht für die baltischen Staaten in Jena in Betracht.

Tüftel. Das Kreisgericht beurteilte den Verleger G. vom 1. Juli, weil er den Russen Strafen erschloß, seine Güter mit in einer Kasse verpackte, dann im Hafen verbrannt und die Gabeln auf ein Nachbargrundstück getragen habe. Der Verleger wurde zum Tat verurteilt.

Vermischtes.

Das Brandunglück in Salontsi. Das entsetzliche Brandunglück, das Salontsi betroffen hat, war in erster Linie die schädliche Bevölkerung in Mitleidsenschaft gezogen. Der Stadtoberrat schickte auf eine 400 Köpfe starke Kommission, die dem nur ein kleiner Teil durch Beschädigung bedingt ist. Etwa 50 000 Rubel sind obdachlos und aller Mittel bar. Von 37 Schuulgängen sind 34, von 13 jüdischen Schulen 10 vernichtet. Auch das jüdische Spital ist heruntergebrannt. Gegenüber diesem entsetzlichen Gemälde wird die eigentliche Faltung eines Teiles der englischen Bevölkerung, die die Juden betäubigt, den großen Brand in der Stadt verurteilt zu haben (d. h. doppelt schwer empfinden). In jüdischen Kreisen, ist man über diese Dinge englischer Blätter außer anerkennen empört, umso mehr, als täglich neue Einzelheiten über den furchtbaren Schaden, den das Brandunglück der jüdischen Bevölkerung gebracht hat, hier bekannt werden. Der in der Schweiz befindliche König Konstantin von Griechenland hat den jüdischen Opfern der Brandkatastrophe 10 000 Franc überwiesen.

Der ideale Schmeißer. Den idealsten Schmeißer hat ein Italiener erfunden, der in der ersten Hälfte des jüdischen Jahres mitteilt: „Man faunde die Methode zu leben zu, in Chronikreder, man wiederhole diese mehrere Male, bis die natürliche Haut ungesundig so hart geworden ist wie Stahlleder und durch diese Behandlung gleichzeitig jene zarte gelbe Färbung erhalten hat, die dem Leder brauner Sommerhaute vollkommen entspricht. Der sich dieses Systems bedient, kann sich über jeden Mangel erheben, er wird gesund und tollentloßer können können er kann auf neue Weibung verzichten. Diejenigen aber, deren Wunsch nach Zurückführung geht, brauchen bloß zu den behandelten Fuß zu bemalen, entweder in Gestalt von Verjüngungen oder aber von Knospigen.“ Trotzdem der Erfinder verspricht, daß sein System völlig schmerzlos ist, empfiehlt er doch den Abhängigen dieser neuen Methode nach Möglichkeit davon zu lassen, das ihnen Seite mit echten Stiefeln nicht auf die Füsse treten!



Der Durchbruch der italienischen Fronten zwischen Udine und Tolmea hat weitreichende strategische Auswirkung gehabt. Nicht nur, daß die Italiener mehr als 100 000 Gefangene und über 700 Geschütze verloren, sie erlitten auch ungeheure

Stellung der Herdbrünnen bei Patienten, die nicht vollständig sind, sondern zu einer breiten oberflächlichen Infektion zu neigen. Es ist daher zu erwarten, daß die Neurologie immer mehr eine spezialisierte graphologische Ausbildung pflegen werden. Auf jeden Fall ist die Zeit, da man die Graphologie für eine interessante, aber im Grunde wissenschaftlich wertlose Mode hielt, endgültig vorbei.

Volkswirtschaftliches.

Gegen der Schwindel mit Doullon. Die vielen Überordnungen, denen das Publikum durch Formisten von wertlosen Fleischgewürzen ausgesetzt war, hat der Bundesrat durch eine Verordnung ein Ende gemacht, die genau Vorschriften über den Gehalt der Würstchen enthält. Danach dürfen Eisenpulver, Kalk, Kupfer, Arsen, Zinn, etc. bestimmt sind, eine der Fleischbrühe ähnliche Verbindung zum unmittelbaren Genuss oder zum Würzen von Suppen, Böden usw. zu liefern, auf der Packung aber dem Verhältnis, in dem sie an den Verbraucher abgegeben werden, nur durch die Bezeichnung „Fleisch“ oder eine gleichartige Bezeichnung (Würst, Wurst usw.) ohne das Wort „Fleisch“ enthalten, wenn sie erhebliche Mengen enthalten. Auch solche „Fleischgewürze“, die ausdrücklich als „Fleisch“ bezeichnet werden, dürfen nur dann hergestellt und verkauft werden, wenn sie mindestens 2% Fleisch und nicht

„Wach ein Gebalte!“
„Nehmen Sie sich in acht, die Grafik ist sehr schön und Ihre Frau ist doch noch frei... ich nehme es wertlos an.“
Alexander erwiderte: „Und wenn die Grafik ein Engel von Schönheit und Güte wäre, ich würde ihr niemals jene Liebe und Achtung entgegenbringen können, die die Grundlagen einer glücklichen Ehe ausmachen.“
„Um... erlauben Sie einen Augenblick... ich komme sofort wieder... ich will nur meinem Vorgesetzten etwas sagen.“
„Dann eile er hinaus, der Graf ist zurückgekehrt.“
Eine Weile wartete der Graf. Er war unruhig, das Benehmen des Julitzrat, er schien ihm sehr sonderbar. Schon wollte er sich mühsam und ärgerlich entfernen, als der Julitzrat wieder eintrat.

„Entschuldigend Sie mich, Herr Graf, aber ein überaus schönes Ereignis ist eingetreten — die Frau Grafin ist eben angekommen.“
„Die Grafin!“
„Ja — ich erwartete sie schon seit einigen Tagen, heute hat sie mich überredet, ohne mir Ihre Ankunft anzugehen. Die Frau Grafin befindet sich in meinem Salon — wollen Sie sie besuchen?“
Alexander war überaus glücklich und verwirrt. „Wohin — in diesen Augenblick — haben Sie mich der Grafin geschickt?“
„Ja — und sie findet es ebenfalls für durchaus richtig, daß Sie sich anstrengen, sich zu halten dieses Verlobungsstück ihrer unwürdigen. Sie ist bereit, Sie allein nicht zu empfangen.“

Graf Alexander atmete tief auf. „Nun wohl — ich bin ebenfalls bereit.“
„So kommen Sie. Aber nehmen Sie sich in acht,“ sagte er lächelnd hinzu, „die Grafik ist sehr schön.“
Ingeduldig zuckte Alexander die Achseln. Der Julitzrat führte ihn durch mehrere Zimmer in des Salons, einen großen Raum in der Mitte der Wohnung, der mit starrer Pracht ausgestattet war.

Als Alexander eintrat, stand die schlante Gestalt einer dunkelgekleideten Dame mit dem Gesicht abgewandt an einem Fenster.
„Gute Abende,“ sagte der Julitzrat, „ich habe die Ehre, Ihnen den Herrn Grafen Alexander Galtzen vorzustellen.“
Dann verließ er rasch das Zimmer. Alexander blieb wie angewurzelt stehen. Die Gestalt, diese Frau — dann wandte sich die Grafin um — er sah in ein blaues Gesicht — in angründelnde Augen, und ein Schrei entrang sich seinen Lippen. „Marquise...“
Er mußte sich auf die Lehne eines Sessels setzen, um nicht zu taumeln.

„Ja, ich bin es,“ sagte sie mit trauriger, bebender Stimme. „Ihre Ihnen angetraute Gattin, die Sie unter dem Namen Marguerite Dumont kennen lernten — und doch nicht Ihre Gattin...“
Alexander atmete heftig — er war keines Wortes mächtig — es war ihm, als wenn die Welt um ihn zerbräche und er auf einem einsamen Felde stehe, mitten in Wellenmeer, umgeben von waldenden Nebeln, die jeden Ausblick verberben. Nichts sah er, als eine dicke, graue Masse, die sich bald zum unheimlichen Berg ausbaute, um seinen neuen Verlobten Platz zu machen. Wie die Wogen eines entsetzlichen, schweigenden Meeres, so wälzten sich die Nebelmassen heran, verkränkelten sich aberflüchtig über und legten sich immer schwerer auf seine Seele, sein Herz, daß er leuchtend nach Atem rang.

„Und wie aus weiter, weiter Ferne erklang die laute Stimme, die ähnelnd sprach: „Nicht genug damit, daß Sie mit meinem Namen, meine Ehre enttarnen haben, wollen Sie mich auch noch zum Geliebten der ganzen Welt machen. Ich bin der Gegenstand einer erbärmlichen Komödie gewesen, die Sie im Verein mit diesem gewissenlosen Abholten in Szene setzen, weil es Ihnen eine erböliche Pflanzenerziehung, den bunten Menschen, den Sie schon einmal überlistet, keinen zu lernen, ihn in Ihre Netze zu stellen, um ihm dann höhnisch zu sagen: „Jetzt hab' ich genug von der Komödie — endigen wir sie — geben wir dem Menschen den Laufpaß, der sich nicht lösen konnte, ich würde ihn lieben...““
„Sie hatte ihm mit geklemmter Haube zugegeben. Sie hatte dem Schwalk seiner geringen Worte über sich hinüberlassen lassen, nur zuweilen zum Ausdruck, wenn ein besonders hartes Wort sie trief.

„Sie hatte ihn mit geklemmter Haube zugegeben. Sie hatte dem Schwalk seiner geringen Worte über sich hinüberlassen lassen, nur zuweilen zum Ausdruck, wenn ein besonders hartes Wort sie trief.“
„Das trat er näher auf sie zu und, während seiner Augenblicke des Zornes und des Aufregens, sprach er mit rauher Stimme: „Was

vor dem Luther-Denkmal genommen, wo durch Herrn Bürgermeister Pröschold ein Kranz im Namen der Stadt niedergelegt wurde. Herr Kantor Albrecht ließ durch die Kinder „Ein feste Burg ist unser Gott“ der kurzen Freier in dankbarer Weise bei **Theater in Nebra**. „Preußischer Hof“ Sonntag, den 4. November findet das 2. Gastspiel der Weimarer Residenz-Gesellschaft statt. Zur Aufführung gelangt das überall mit großem Beifall aufgenommene Kostümlustspiel „Das macht die Liebe“ oder „Die schöne Müllerin“. Nachmittags 4 Uhr wird für liebe Kinder das allbekannte wunder schöne Märchen „Schneewittchen und die sieben Zwerge“ gespielt. Die Weimarer Residenz-Gesellschaft hat sich mit ihrem ersten Gastspiel „Im Hause des Kommerzienrates“ hier gut eingeführt, so daß der Besuch des

zweiten Gastspiels nur zu empfehlen ist. Auf Ausstattung und Kostüme bei diesem zweiten Gastspiel wird ganz besonders aufmerksam gemacht. **Belohnungen.** Dem Buchhalter Reukow aus Köhleben (Kreis Querfurt) wurde für die bei der Wiedereingetung eines entwichenen Kriegsangehörigen bewiesene Umsicht eine Belohnung von 5 Mk. ausgesetzt. Derselbe Belohnung erhielt der Arbeiter Günther Hoffmann aus Weizsengirnbach (Kreis Querfurt) aus dem selben Anlaß. **Kreis Ehren doktor der Theologie** wurde anlässlich der Reformationsgedenkfeier der Universität Halle Herr Superintendent Rothenthal-Querfurt ernannt. Derselbe Ehrentitel wurde den Herren: Oberpräsident v. Hegel, Regierungspräsident v. Gersdorff, Konfessionspräsidenten von Dönnning und acht weiteren Herren zuteil.

Öffentl. Sitzung der Stadtverordneten am 30. Oktober 1917. Der Magistrat war vollzählig, von den Stadtverordneten fehlten die Herren Hamel und Schmidt. Die Tagesordnung ging in folgenden Beschlüssen auf: 1) Zur Beschaffung von Weihnachtsgaben für unsere städtischen Krieger wurden die Mittel bis zu 700 Mark verfügbar gestellt; 2) bewilligte die Versammlung dem Arbeitsausschuß der ländlichen Kreise Sachsen-Anhalt für Soldaten- und Verwundetenfürsorge einen einmaligen Beitrag von 50 Mark; 3) wurde gemeinschaftlicher Kirchgang der beiden städtischen Vertretungen zum Reformationsfest und Niederlegung

eines Kranzes am Lutherdenkmal beschlossen; 4) die nachträgliche Zustimmung zur Zeichnung von 5000 Mark Kriegsanleihe aus Gemeindefonds zu geben; 5) den städtischen Beamten Kriegsbeihilfen und Kriegsteuererzulagen nach den Grundbesitz für Staatsbeamte und Lehrer, jedoch nur in Höhe von 1/2 jener Aufwendungen, zu bewilligen. **Kirchliche Nachrichten.** 22. Sonntag nach Trinitatis. Reformationsfest. Es predigt am 10 Uhr: Herr Oberpfarrer Schwieger. Kollekte zum Besten des Gutsausstellersvereins. Nachmittags 2 Uhr: Kindergottesdienst. Sonntag Abend 1/8 Uhr: Jungfrauenverein.

Anordnung. Auf Grund der §§ 57 ff der Reichsgetreideverordnung für die Ernte 1917 vom 21. Juni 1917 — R. G. Bl. 117 — und der dazu ergangenen Ausführungsanweisung wird für den Kreis Querfurt folgende Anordnung erlassen:

§ 1. Die Mehlmenge, die täglich auf den Kopf der versorgungsberechtigten Bevölkerung verbraucht werden darf, ist vom 1. November d. Js. ab von 220 auf 200 Gramm herabgesetzt worden. An Stelle der von diesem Tage ab wegfallenden 20 Gramm Mehl tritt wieder eine Streckung mit Kartoffeln.

§ 2. Der § 2 der Anordnung des Kreisaußschusses vom 18. Juli 1917 betreffend den Verbrauch an Brot und Mehl der versorgungsberechtigten Bevölkerung — Kreisblatt Nr. 150 — erhält folgende Fassung: Die Abgabe und Entnahme von Brot und Mehl darf nur auf Grund von Brotmarken erfolgen. Der freie Handel mit Mehl ist verboten. Jede Brotmarke berechtigt zur Entnahme von 1 Pfund Roggenbrot oder 450 Gramm Weizenbrot oder 350 Gramm Mehl.

§ 3. Diese Anordnung tritt mit dem 1. November d. Js. in Kraft. Querfurt, den 27. Oktober 1917. **Der Kreis-Ausschuß.**

Bekanntmachung. Gemäß § 58 der Reichsgetreideverordnung für die Ernte 1917 vom 22. Juni 1917 — R. G. Bl. Nr. 117 — wird der Preis für das vom **Kreis kommunalverband Querfurt** abgegebene Mehl wie folgt festgesetzt: 1 dz Roggenmehl zu 94% ausgemahlen, 35,80 Mk. netto ab Verteilungsstelle, 1 dz Weizenmehl zu 94% ausgemahlen, 37,90 Mk. netto ab Verteilungsstelle, 1 dz Weizenmehl zu 75% ausgemahlen, 42,00 Mk. netto ab Verteilungsstelle, 1 dz Gerstenmehl zu 85% ausgemahlen, 38,20 Mk. netto ab Verteilungsstelle. Das Mehl wird in Leinwandbündeln der Mühlen geliefert. In dem Mehlpreise ist die Sackleibgebühr und ein Pfandgeld von 1.— Mk. für jeden Sack mit enthalten.

Die leeren Säcke sind in voller Zahl, unvertaucht und in gutem Zustande binnen zwei Wochen gegen Erstattung des Pfandgeldes von 1.— Mk. pro Sack an die Mehlverteilungsstelle, welche das Mehl geliefert hat, zurückzugeben. Eine Benutzung der Mehlsäcke zu anderen Zwecken, eine Abgabe solcher an andere Stellen bezw. ein Verkauf der im Eigentum der das Mehl liefernden Mühlen verbleibenden Mehlsäcke ist verboten. Für jeden fehlenden Sack haben die Mehlempfänger eine Entschädigung von 2,50 Mark zu entrichten; auch haben sie zu gewärtigen, daß ihnen Mehl weitgehend nicht mehr geliefert und die Schließung ihres Betriebes wegen Unzuverlässigkeit beantragt wird. Die Mehlverteilungsstellen haben den Aus- und Eingang der Mehlsäcke zu überwachen und das Pfandgeld für Rechnung der Mühlen zu zahlen, sowie dafür Sorge zu tragen, daß die Mühlen die ihnen gehörigen Säcke wieder zugehen. Für ihre Mithewaltung erhalten die Mehlverteilungsstellen von den Mühlen eine Entschädigung von 10 Pfg. für jeden zurückgelieferten Sack. Die Anordnung tritt mit dem 5. November 1917 in Kraft, gleichzeitig tritt die Höchstpreisfestsetzung für Mehl vom 18. Juli 1917 — Kreisblatt Nr. 150 — außer Wirksamkeit. Querfurt, den 27. Oktober 1917. **Der Kreis-Ausschuß.**

Anordnung. Auf Grund des Gesetzes über die Höchstpreise vom 4. August 1914 (R. G. Bl. S. 339) in der Fassung der Bekanntmachung über die Höchstpreise vom 17. Dezember 1914 (R. G. Bl. S. 516) und vom 21. Januar 1915 (R. G. Bl. S. 25) wird für den Kreis Querfurt folgendes angeordnet: § 1. Für den **Kleinhandel mit Mehl** werden folgende Höchstpreise festgesetzt: a) für 1 Pfund Roggenmehl zu 94% ausgemahlen 22 Pfg., b) für 1 Pfund Weizenmehl zu 94% ausgemahlen 24 Pfg., c) für 1 Pfund Weizenmehl zu 75% ausgemahlen 25 Pfg., d) für 1 Pfund Gerstenmehl zu 85% ausgemahlen 24 Pfg. § 2. Für den **Kleinhandel mit Brot**, welches aus 94%igem Mehl hergestellt ist, werden folgende Höchstpreise festgesetzt: a) für 4 Pfund Roggenbrot 76 Pfg., b) für 6 Pfund Roggenbrot 114 Pfg., c) für 75 Gramm Weizenbrot 6 Pfg. § 3. Ueberschreitungen dieser Preise, sowie die im § 6 des Höchstpreisesgesetzes ausgeführten Zuwiderhandlungen werden mit Gefängnis bis zu einem Jahre oder mit Geldstrafe bis zu 10000 Mark bestraft. § 4. Diese Anordnung tritt mit dem 5. November 1917 in Kraft, gleichzeitig tritt die Höchstpreisfestsetzung für den Kleinhandel mit Mehl und Brot vom 18. Juli 1917 — Kreisblatt Nr. 150 — außer Wirksamkeit. Querfurt, den 27. Oktober 1917. **Der Königliche Landrat.**

Bekanntmachung. Sonntag, den 4. November 1917, früh 7 1/2 Uhr, **Übung der Pflichtfeuerwehr.** Sammelplatz: Markt. Die Mannschaften haben sich pünktlich einzufinden, Fehlen oder Zuspätkommen wird bestraft. Die Anbinden sind, soweit sich solche in den Händen der Mannschaften befinden, anzulegen. Nebra, den 26. Oktober 1917. **Die Polizei-Verwaltung.**

Bekanntmachung. Auf jede der hier abgegebenen **Zuckermarken für Oktober** entfallen 90 Gramm. Der Zucker ist in nachstehenden Geschäften wie folgt abzuholen: Buchstabe A B C D E bei W. Gutsmuths, F G H I K „ R. Barthel, „ L M N O „ Ww. Diener, „ P Q R S „ Wetz, „ Sch St T „ A. Delschig, „ U V W Z „ W. Kabisch. Nebra, den 1. November 1917. **Der Magistrat.**

Berteilung von Lebensmitteln auf Karten. Von Donnerstag, den 1. November ab können die bei den betr. Kleinhändlern auf Grund der Bezugsabschnitte 14 bis 17 der Lebensmittelkarte bestellten Lebensmittel gegen Vorzeigung der Stammkarte entnommen werden.

Die Quittungen 14 bis 17 über die gleichen Bezugsabschnitte sind seitens der Kleinhändler von der Stammkarte abzutrennen und ist letztere dem Inhaber wider auszubändigen. Das eigenmächtige Zurückhalten der Lebensmittelkarten bis zur nächsten Verteilung ist unstatthaft. Zuwiderhandlungen haben für den Kleinhändler evtl. Ausschluß von der künftigen Belieferung zur Folge. Es werden verabfolgt: auf Bezugsabschnitt 14: 200 g Erbsen zum Preise von 15 Pfg., 15: 100 g gemischte Waren. Entweder: Grieß zum Preise von 6 Pfg., Haferslocken zum Preise von 9 Pfg., Kartoffelgruppen zum Preise von 18 Pfg., 16: 120 g Teigwaren zum Preise von 14 Pfg., 17: 100 g verschiedene Sorten Marmelade. Entweder: Johannisbeermarmelade zum Preise von 22 Pfg., Himbeermarmelade zum Preise von 28 Pfg., Stachelbeermarmelade zum Preise von 17 Pfg., Johannisbeermarmelade zum Preise von 17 Pfg. Der Anspruch auf die Lebensmittel erlischt, wenn diese nicht bis zum 10. Novbr. d. Js. bei dem Kleinhändler abgeholt worden sind. Querfurt, den 29. Oktober 1917. **Der Kreis-Ausschuß.**

Berteilung von Lebensmitteln auf Karten. Die Entnahme der Lebensmittel auf Bezugsabschnitte 14—17 kann vom 5. d. Ms. ab bei den Kleinhändlern erfolgen. Nebra, den 2. November 1917. **Die Verteilungsstelle.**

Bekanntmachung. Die Abgabe von Petroleum wird vorläufig verboten. Die Versorgungsregelung erfolgt in den nächsten Tagen. Nebra, den 1. November 1917. **Der Magistrat.** Kreg.

Das Mitnehmen von Hunden in die Feldfluren Nebra, Wippach und Altenroda ist bei Strafe verboten. Zuwiderhandelnde werden unnachlässiglich zur Anzeige gebracht. Der Jagdpächter.

Wie in den Vorjahren, so sollen auch in diesem Jahre unsere Feldgraben durch einen Weihnachtsgruß; der Heimat erfreut werden; ich bitte die Angehörigen um baldige Abgabe der Adressen. **Frau Oberpfarrer Schwieger.**

20 Mark Belohnung sichten wir demjenigen an, der uns die Diebe, die uns andauernd auf unseren Plänen in der Aue und im Schmiedebusch Kohl und Spinat entwendeten, namhaft macht, daß sie gerichtlich bestraft werden können. **Kantamt Nebra.**

Leinwandadressen zum Aufnähen empfiehlt **Buchdruckerei Nebra.**

1—2 ordentliche, kräftige **Männer** finden bei hohem Lohn sofort Arbeit. Auch werden noch einige **Frauen und Mädchen** in unserer Reichsgemütsproduktion eingestellt. **Malzfabrik Roßleben.**

Frau oder Mädchen für Freitag vormittags zum Reinemachen sucht **Frau Rektor Sandner.**

Kartenbriefe hält vorrätig **Buchdruckerei Nebra.**

Feldpostbriefumschläge empfiehlt **Buchdruckerei Nebra.**

Statt Karten. Gott schenkte uns einen gesunden Jungen. **Bürgermeister Pröschold und Frau.** Nebra, den 2. November 1917.

Theater in Nebra. — Preußischer Hof. Sonntag, den 4. November 1917. **Zweites Gastspiel des Weimarer Residenz-Ensemble** **Kostümlustspiel!** **„Das macht die Liebe“** oder **„Die schöne Müllerin“.** Kostümlustspiel in 3 Akten von Wittmann. **Kasseneröffnung 7 Uhr.** **Nachmittags 4 Uhr: Kindervorstellung.** **Schneewittchen und die sieben Zwerge.** Mädchen in 5 Bildern von Görrny. Alles Nähere befragen die Tageszettel. **Ergebnis ladet ein** **Erude Egner, Dir.**



Sonntagsblatt für das deutsche Haus.

Wetterleuchten.

Zeitroman von H. Reska.
(Fortsetzung) (Nachher. verb.)

„Nämlich, Herr Gronau — Sie können sich ja denken, daß ich die ganze Katastrophe mit nicht einfach hinnehme wie ein Geschehnis, das im Grunde genommen ziemlich belanglos wäre. Sondern wenn man bedenkt, daß es sich schließlich und endlich doch um ein Menschenleben handelte und welche Weiterungen und Unannehmlichkeiten und Unbequemlichkeiten die ganze Affäre für uns alle im Gefolge haben wird“ ... er drohte den Faden zu verlieren und verfezte in unermitteltem Uebergang abschließend ... „also offen gesagt, mir sind da doch mancherlei Bedenken gekommen; ich meine hinsichtlich der Person dieses Wassil Aputschin.“

„Bedenken wegen der Person des Wassil Aputschin — Herr von Marlow?“

„Ich meine nur insofern, Herr Gronau — als nach dem ganzen Auftreten dieses Mannes der Verdacht doch nicht von der Hand zu weisen wäre, daß dieser Mensch die Rolle eines einfachen russischen Arbeiters nur vorgespielt hätte.“

„Und welchen Zweck hätte er damit verfolgen sollen, Herr von Marlow?“

Der andere antwortete darauf ohne Besinnen; förmlich als dränge es ihn, einer Vermutung Worte zu geben, die sich in ihm festgebissen:



Raf. Nach dem Gemälde von J. Vesin

„Den Zweck, lieber Herr Gronau — seine wahre Person und seine tatsächliche Mission vor Ihnen geheimzuhalten.“

„Sekt verstehe ich Sie aber nicht, Herr von Marlow.“

Ueber das stets etwas müde Gesicht seines Gegenüber, um dessen energischen schmalpudigen Mund tiefe Falten nisteten — irrlichterte ein leises, aber scharfes Lächeln ... das Lächeln eines aus Höflichkeit zurückgehaltenen und doch vorhandenen Besserwissens.

„Es ist vielleicht töricht und pessimistisch, unkontrollierbaren persönlichen Vermutungen Raum zu geben, Herr Gronau; aber ich werde während der ganzen letzten Stunden, seit ich von der Katastrophe Kenntnis erhalten, nicht den Verdacht los, daß Sie und dadurch unmitttelbar auch wir in Probleme und Möglichkeiten hineingezogen werden, deren Wesen und Relief wir vorläufig auch nicht entfernt ahnen können.“

Und mit einer jählings abgerissenen Handbewegung, als zerschneide er etwas, ergänzte er: „Vielleicht ist es besser,

wir lassen das Thema bis auf weiteres. Auf jeden Fall, Herr Gronau — wenn ich überhaupt derartige Möglichkeiten berührte, dann wollen Sie es bitte als ein Zeichen und Beweis meines Vertrauens zu Ihnen ansehen. Dies Vertrauen haben Sie sich errungen durch die Tatkraft, mit der Sie in verdächtigter Nacht für meine Interessen eingetreten sind. Nochmals, Herr Gronau — seien Sie bedankt.“



Und während er das letzte aussprach, hatte er sich bereits erhoben. Den Jüngeren die Hand hingestreckt.

Eine Sekunde später war Hans Gronau wieder allein.

Er stand noch immer reglos neben der Tür, die der Rittmeister a. T. von Marlow leise hinter sich ins Schloß gedrückt. Und die Stille der sinkenden Nacht um ihn war wie eine riesenhafte düstere, drohende Mauer, die ihn von allen Seiten umschloß und in der er keinen Ausweg fand.

Seltam die Gedanken, die da der andere mit seiner halb-lauten, gewollt-unverhaltenen Gelassenheit in ihm zum Leben erweckt. Gedanken — phantastisch, düster, spukhaft, bizarr.

3.

Banjaluka ist die Hauptstadt des gleichnamigen Kreises, dessen Distrikt zu den von serbischem Element am stärksten bewohnten ganz Bosniens gehört. Fast zwei Jahrtausende schon sind über die Stadt hingezogen, die mazedonisch und verträumt, rechts und links eingeschlossen von steil aufragenden bewaldeten Felsgebirgen, sich an das flüßchen Wirbas schmiegt. Schon die Avaren — als sie im sechsten Jahrhundert aus ihren uraltsartarischen Stammstätten gegen die Donauländer und später gegen Deutschland und Italien mordend und plündernd vorbrachen — nahmen über Banjaluka ihren Weg. Noch bis heut hat sich ein Denkmal aus der römischen Episode dieser Zeit erhalten: — die römischen Bäder, denen offenbar auch die Stadt ihren Namen Banjaluka (Lukas-Bad) verdankt.

Banjaluka bildet so recht den Uebergang vom Orient zum Okzident. Bedeutete doch schon vor der Okkupation Bosniens durch die Oesterreicher die Bahnlinie Doberlin-Banjaluka die einzige normalspurige Eisenbahnverbindung Bosniens mit dem alten Europa.

Heute stellt sich die Stadt dem Besucher als ein teilweiser europäisierter, teilweise noch völlig türkisch-orientalischer Ort dar. Verwaltungstechnisch und militärisch von nicht zu unterschätzender Wichtigkeit — schon durch die Nähe zu Bosniens Hauptstadt Serajewo — ist Banjaluka mit einer ziemlich starken österreichischen Garnison belegt. Kenner des Landes behaupten, daß hier wie auch in Mostar, Travosa und Ragusa die Hauptherde des irredentistischen und großserbischen Treibens zu suchen seien.

Der schwüle stickige Sonntagabend des 28. Juni 1914 dämmerte über der Stadt. Die Sonne, deren glühender Feuerball noch einmal den Horizont überloberte, tauchte das gemundene Flußtal des Wirbas in ein Meer flammenden Goldes, umspann den schlanken Spitzturm der türkischen Moschee mit flimmerndem Glutmantel, ließ fern drüben gegen Serajewo die Konturen der mazedonischen Ruinen der Königszitadelle von Zajze noch einmal scharf und fast drohend ausglühen.

In dem schattigen Vorgarten des Hotels „Bosna“ — des vornehmsten Gasthauses von Serajewo — herrschte das harmlos übermütige sorglose Treiben österreichischer Provinzgarnisonen. An einem großen Tisch in der Nähe des Eingangs hatten zahlreiche jüngere Offiziere des in Banjaluka garnisonierenden Infanterieregiments Platz genommen und sprachen fleißig einer Bowle zu, die zwischen ihnen mitten auf dem Tisch stand. Weiter rückwärts den Hintergrund des Gartens füllten Ständer, sowie durchreisende Automobilisten, die für einen Tag in dem reizvollen Städtchen Quartier genommen, ehe ihr Weg sie weiter über Krupa, Zajze, Serajewo nach der Herzegovina hinein bis Ragusa und Triest führte.

Der große Speisesaal des Hotels war vollkommen verödet; hatte die wunderbare Abendstimmung doch sämtliche Gäste hinaus in den Vorgarten gelockt. Nur mitten im Saal — sodasß sich von dort jeder etwa Eintretende sofort beobachten ließ — hatten um einen runden Tisch drei Männer Platz genommen.

Auf den ersten Blick würde man nur schwer Unterschiede zwischen ihnen wahrgenommen haben: — waren sie doch gleicherweise kaum mittelgroß, mit blassen Gesichtsfarben, unruhigen dunklen Augen und straffem schwarzem Haar, über dem ein feuchter, fast öligler Schimmer lag.

Doch wenn man sie schärfer beobachtete, mochte man in den Physiognomien dieser drei Männer einen verschiedenartigen Ausdruck bemerken. Das aber war ihnen allen gemein: — die argwöhnische Unbehelligkeit der Bewegungen, der seltsame Zug um die Lippen; das schwer zu deutende jählings aufzukundende und wieder verböschende Licht ihrer Augen.

Sie hatten minutenlang geschwiegen, hatten nur hastig oder gleichmütig — je nach dem Temperament — ihre schwere Virginia oder noch schwerere Regie-Zigarette geraucht.

Jetzt hob der eine von ihnen unvermittelt den Kopf.

Und wie dabei der Schein der über ihnen hängenden, durch einen grünseidenen Schirm abgedämpften elektrischen Glühbirne auf sein Gesicht fiel — da sah man die vorpringenden Backenknochen, die tiefstehenden Augen, die aufgeworfenen sinnlichen Lippen.

Ein Russe.

Und das Tschechisch, das er sprach, war schwer und unbeholfen, als er zwischen den Zähnen murmelte:

„Keine.“

„Und Belgrad?“

Der Angeredete, fast ein Zwerg, warf dem Russen einen schiefen, schielenden Blick zu.

„Die Karageorgiewitsch soll der Teufel holen! Der alte Peter — dieser Narr, den sie hätten in Paris lassen sollen — fühlt sich nicht eine Sekunde unter den Verschworenen seines Lebens sicher, während sich seine beiden Söhne — der Kronprinz und Prinz Alexander — auf ihre fürstlichen Pflichten dadurch vorbereiten, daß sie in Belgrad und Niß jeder Schürze nachlaufen; mag diese Schürze auch selbst der Frau eines Mitgliedes der Stupschtina gehören. Ich sehe den Georg noch nicht auf Serbiens Thron und sehe noch nicht, daß Prinz Alexander im heiligen Serbien einmal seine letzte Kuckstakt findet — es müßte denn sein, daß man sie ihm vorzeitig bereitet!“

Er hatte das alles in raschen, zwischen den Zähnen zerfetzten Worten hervorgestoßen.

Die beiden anderen schwiegen dazu. Erst nach Minuten begann der Russe wieder:

„Das ist doch unmöglich; Belgrad kann doch einfach nicht schwiegen. Oder was denken sich die Herren eigentlich?“

„Vielleicht brauchen sie uns nicht mehr.“

Jählings mit einer fast drohenden Bewegung hob der Russe den Kopf.

„Du meinst?“

„Vielleicht ist ihnen unsere Mitwisserschaft lästig oder sie befürchten, daß einer von uns dreien nicht reinen Mund hält.“

Der Dritte am Tisch, der bisher wortlos seine Zigarette geraucht, stieß ein kurzes, hohes, fast meckerndes Lachen aus.

„Santa Maria — die Männer von der Offiziersliga in Belgrad sind doch keine Narren. Wenn wir ihnen irgendwie nicht sicher scheinen, dann hätten sie von vornherein vermeiden müssen, uns in ihre Kombination hineinzuziehen und mit festen Aufträgen zu bedenken. Jetzt uns an die Wand drücken wollen — Wahnsinn! Jetzt — wo wir die Fäden in der Hand haben!“

„Vielleicht versuchen sie es erst in Güte. Und wenn sie sehen, daß sie dabei auf Granit beißen, dann . . .“

„Dann?“

„Dann womöglich mit Gewalt!“

Und als er nach diesen Worten seine Gefährten scharf musterte und in ihrer beider Augen ein gefährliches Zucken bemerkte — ergänzte er gedämpft und eindringlich:

„Unterschätzt die Gefahr nicht! Wer den Alexander Obrenowitsch und die Draga Malschin in den Schlafzimmern des Belgrader Konak ermordete und die toten Leiber zum Kugelfang benutzte und hohnlachend der Kultur Westeuropas ins Gesicht schlug . . . meint ihr, der fürchte sich vor uns?“

„Wir sind nicht Alexander Obrenowitsch und sind keine Schwächlinge!“

„Trotzdem — hütet euch! Vergeßt nicht — wir haben seit einer Woche keine Nachricht aus Belgrad, keine aus Petersburg.“

„So wird man sich diese Nachricht verschaffen.“

„Und gerade du wirst aus diesem verdammten Lande keinen Brief ungeöffnet hinaus schmuggeln können.“

Der Italiener warf dazwischen:

„So wird man eben chiffriert telegraphieren.“

Worauf der Erste wieder hohnlachend ergänzte:

„Am zehn Minuten nach Aufgabe des Telegramms verhaftet zu sein!“

Sie schwiegen. Sie starrten sich finster und wortlos an.

Und gerade, als der Serbe wieder die Lippen öffnete, gerade als der Russe sein hölzernes Zigarettenetui herborgefucht hatte und dabei war, sich eine Zigarette anzustecken . . . gerade da erhob sich draußen auf dem Platz und im Vorgarten des Hotels „Bosna“ jäher Tumult.

Etwas von „Serajewo“ und von „Erzherzog Franz Ferdinand“ schrie eine hysterische Stimme — danach für Sekunden lähmendes nervenpeitschendes Schweigen . . . und dann das Losbrechen eines Orkans — Schreien und Toben und Flüchen und Wetzern — dazwischen das schrille Sichaufbäumen angstvoller Frauenstimmen.

Die drei Männer hatten sich hastig erhoben, waren zu dem Mittelfenster getreten, dessen beide Flügel weit geöffnet waren.

Hilf, Landmann, hilf dem Arbeitsmann!

Horch auf, du deutscher Bauersmann,
Ein neuer Kriegsruß dröhnt heran!
Zu deinem Ohre dringet er,
Und um dein Herze ringet er:
Hilf, Landmann, hilf dem Arbeitsmann,
Daß er uns Waffen schmieden kann!

O sieh, wie in der Werkstatt Blut,
In Druß und Lärm sein Arm nie ruht,
Wie rastlos er von früh bis spät
Kanonen gießt, Geschosse dreht,
Granate auf Granate klinkt
Und durch sein Werk die Heimat schirmt!

Schau hin und wisse, Bauersmann:
Auch deine Zukunft hängt daran,
Wenn deinem Hof kein Feind sich naht,
Wenn ungefördert gedeiht die Saat,
Ihm dankst du's — dank es durch die Tat!
Fach an das Feuer, das in ihm glüht!
Stark bleiben muß der Waffenschmied!

Dein Acker trägt, dein Vieh gewährt
Die Nahrung noch, die er entbehrt —
Sib hin, was du vermagst, gib's bald,
Auf das sein Arm die Kraft behalt!
So, Landmann, hilf dem Arbeitsmann:
Sein oder Nichtsein hängt daran!

Und sie sahen — daß die Offiziere, die da vorn neben dem Eingang in behaglichem Plaudern gesessen, aufgeprungen waren; daß die anderen Gäste des Vorgartens um sie einen erregten, sich hin- und herschiebenden Knäuel bildeten; daß sich draußen auf dem Platz, auf den Straßen des sonst so stillen Städtchens aufgeregtes verkörtes Menschengewühl drängte. Und die Stimmen durcheinanderjagend wie ein vom Sturm zerpeitschtes Roggenfeld — und dazwischen wieder der Aufschrei von vorhin, der hysterische aus feuchender Lunge herausgepreßte Aufschrei des Entsetzens:

„Erzherzog Franz Ferdinand und seine Gemahlin sind heute nachmittag in Serajewo erschossen worden!“

„Wir hätten brutale Fäuste ihnen in die Gesichter geschlagen — so waren die drei Männer vom Fenster zurückgewichen. Ständen und starren sich gegenseitig an und hörten einer des anderen flackernden jagenden Atem.“

„Zeichenblaß waren der Russe und der Serbe — nur über die gelblichen fahlen Züge des Italieners geisterte ein schattenhaftes Lächeln des Triumphes.“

Und dann bog er sich zu den beiden anderen vor. Seine Stimme glitt wie ein Schatten, wie ein Hauch zu ihnen:

„Heut nacht um ein Uhr an der Biegung zur Höhe von Dobrinja-Plamina. Da begegnen wir keiner Menschenseele. Wir müssen sehen, daß wir binnen drei Tagen die Grenze erreichen. Ich werde euch führen — so, daß niemand uns sieht. Denn sonst . . .“

Und wandte sich um und glitt wie ein Schatten nach dem Hintergrunde des großen Saales. Eine Tapetentür öffnete sich lautlos, schloß sich wieder.

Seine beiden Genossen folgten langsam. Als hätten sie schwere Bleiklumpen an den Füßen, so tasteten sie sich zwischen Stühlen und Tischen vorwärts — zur Tapetentür.

Und hinter ihnen noch einmal der Entsetzensschrei:

„Erzherzog Franz Ferdinand und seine Gemahlin . . .“

Die Tapetentür glitt ins Schloß.

Über Petersburg, der Hauptstadt des heiligen Rußland, dämmerte eine der berühmten weißen Nächte eines Juni, den man in dieser vollendet gleichmäßigen milden Temperatur bisher selten an der Newa gefannt hatte. Auf den riesigen Boulevards des Newski-Prospekt, der Ligowskaja, der Offizierskaja und all den anderen prunkenden Straßen des Kaasanstskaja-Viertels lag der blendende Schimmer zahlloser Glühbirnen, die die Nacht zum Tage machten. In den Seitengassen jedoch dämmerte die halbhelle traumhafte Petersburger Nacht. Und durch eine dieser Straßen, die teilweise schon in der Totenstille des Schlafes lagen, hallte jetzt plötzlich der Schritt eines Menschen.

Der einsame Wanderer hatte auf der Löwenbrücke den Je-katerinskikanal überschritten, war dann rechts an der Kaiserlichen Kontrolle und am Reichsrat vorbei zum Marienplatz abgelegen, um dann in beschleunigter Gangart den Waffenspektiv-Prospekt hinaufzueilen, bis er um die Jaakstathedrale einen Bogen schlug und auf der rechten Seite des Platzes entlang das Kriegsministerium am Alexandergarten erreichte.

Die großen schweren Tore des prunkenden Riesengebäudes waren um diese Zeit hermetisch verschlossen. Nur der gleichmäßige Schritt der Doppelposten, die an diesem Tage das 1. Bataillon des Kreobraschenski-Regiments gestellt, unterbrach monoton, einschläfernd die lautlose Stille des weiten Kirchenplatzes.

Der einsame Wanderer, der beschleunigten Schrittes das Ziel seines Weges erreicht zu haben schien, zögerte nicht eine Sekunde, trat an einen der Soldaten heran, griff in die Tasche, holte einen Karton heraus, den er dem Soldaten vor die Augen hielt.

Der Grenadier warf einen Blick auf die Karte und nahm ehrfurchtsvoll Haltung an. (Fortsetzung folgt.)

Wissenswertes Allerlei.

Vogelbeeren als Hühnerfutter.

Unser Bestand an Hühnern ist sehr vermindert, weil das Futter sehr teuer oder gar nicht zu beschaffen ist; deshalb haben auch die Eier einen ungewöhnlich hohen Preis. Für den kommenden Winter ist eine weitere Verminderung der Hühnerbölker in sehr vielen Fällen in Aussicht genommen, die aber nur zwangsweise, aus Futtermangel eintreten muß. Kartoffeln genügen nicht, um das fehlende Körnerfutter zu ersetzen. Sie können nur zusammen mit solchem gebraucht werden, denn sie sind sehr arm an Eiweiß. Es ist bedauerlich, daß man die Hühner abschlachten will in Gegenden, wo ein geeignetes Hühnerfutter in Mengen unbeachtet und unbenutzt wächst, nämlich die sogenannte Vogelbeere, die Frucht der Eberesche und Verwandter. Die Vogelbeere oder Eberesche ist keine Beere, sondern ein kleiner Apfel. Er hat ein sehr saftiges Fleisch und ein Gehäuse mit Kernen wie jeder Apfel; die Kerne bilden aber einen größeren Anteil der Frucht. Die Kerne der Ebereschenfrucht sind eiweißreich und schmecken etwas nussartig. Sie sind, abgeleitet, ein richtiges Körnerfutter. Das Fleisch des Apfels ersetzt den Hühnern das Grün, was sie im Winter nicht haben können. Da die Frucht in Massen überall zu ernten ist, ist es unrecht, wenn kein Gebrauch davon gemacht wird. Die Hühner fressen sie ganz gern; schon im Sommer nehmen freilaufende Hühner, welche nach Belieben Nahrung und Lektürrissen

picken, Vogelbeeren zur Abwechslung auf. Eingesperrte Hühner fressen sie mit Gier und retten ein Büschel Beeren durch eiliges Wegschleppen vor dem Mitbewerber. Die Hühner haben eben auch den Geschmack wie die anderen Vögel, denen die Ebereschenfrucht den Volksnamen verankert. Im Winter wird diese Frucht ein sehr schätzbares Futter sein. Da sich die Früchte im kühlen Raum lange halten und auch trocken lassen, sollten die Ebereschenbäume zur Zeit der Fruchtreife überall sorgfältig abgeerntet werden. Die Kinder, welche schon immer die roten Beeren zum Vergnügen als Spielzeug pflückten, sollten sie mit Eifer und Sorgfalt in der ganzen vorhandenen Menge sammeln. Das gleiche sollten sie mit den ähnlichen Früchten tun, die vielfach als Vogelbeeren bezeichnet werden, nämlich den Früchten des Weißdorns, den sogenannten Weißkäpfchen, des wilden Schneeballes und anderen. Wenn die zahllosen wildwachsenden Sträucher und Bäume, deren Früchte für die menschliche Nahrung unbenutzbar, aber ein kraftvolles Hühnerfutter sind, richtig benutzt werden, so wird es möglich sein, Mengen von Hühnern durchzubringen, die sonst dem Messer verfallen müßten um für unsere Kranken und Verbundenen notwendigen Eier zu beschaffen. Das gilt ganz besonders in dem getreidearmen, aber waldbreichen Gebirgsland; dort oben, wo die Eberesche der Straußenbaum ist und von allen Hängen und Hügeln ihre roten Früchte leuchtet.

Prof. Dr. S. Mehner.

■ Bilder aus großer Zeit. ■

Einem der erfolgreichsten U-Boot-Kommandeure, dem Kapitänleutnant Marschall, gelang es, zwei fran-



Kapitänleutnant Marschall.



Militärische Weinlese in Südtirol.

zösische Truppentransportdampfer und eine Anzahl anderer feindlicher Dampfer und Schiffe auf einer U-Bootsjagd zu versenken.

Militärische Weinlese in Südtirol. Seit dem Abzuge der Bevölkerung und seit dem Fliehen der italienisch Gesinnten werden die so verlassenen Weinberge nunmehr durch militärische Kommandos bewirtschaftet. Unsere Aufnahme führt uns in den im Gange befindlichen Betrieb der Weinlese in Südtirol und zeigt uns das Ausleeren der mit den Weintrauben gefüllten Fässer in die Bottiche vor dem Kellergebäude.

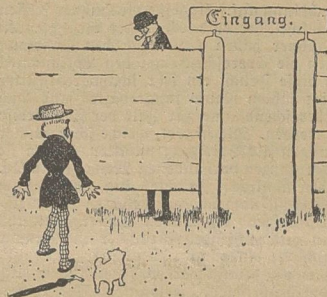
Dies und Das.

Das Waschen und Säubern der sehr kostbaren und sehr modernen, weil seltenen Reißfedern auf den Damenhüten sei am besten selbst ausgeführt. Die weichste, zarteste und geschickteste Frauenhand ist grade gut genug, um kleine Arbeit zu vollbringen. Die Reinigungsanstalten — selbst die besten — nehmen dem zarten Schmuck fast vollständig die Schönheit. Die Feder ist etwa zwei Stunden ganz langsam, aber ohne Unterbrechung in einem lauem Seifenbad zu schwenken und danach die gleiche Zeit in eine sehr schwache Lösung von rotem chromsauren Kali und Salpetersäure zu legen. Danach wird sie gründlich abgespült und in eine Mischung von Wasser und ein ganz klein wenig Stärke oder Schleimkreide gelegt. Von einem schwachen Blauen mit Indigofarmin, wie es die Reinigungsanstalten bevorzugen, ist dringend abzuraten. Dadurch wird die flaumartige Weichheit, die den größten Reiz des kostbaren Hutchmudes bildet, in den meisten Fällen zerstört. Schließlich nimmt man den Reißer zur Hand, schlägt kräftig mit der Linken auf den fest mit der Feder gehaltenen rechten Arm, damit Wasser und Stärkekügelchen gründlich herausgehen und läßt sie nun, indem man sie an der Nase aufküpft, an einem Bindfaden in der Luft trocknen. Die Sonne darf dabei nicht scheinen.

Um Dutzend — als Mäntel, Militärjaden usw., die undicht geworden sind, wieder möglichst in den früheren wasserdichten Zustand zu versetzen, nehme man folgende ausprobierte und als gut befundene Mischung: Fünf Teile Eisenbitriol, 110 Teile Leinöl, 5 Teile Zinkbitriol und 6 Teile Kautschuk. Das Leinöl wird erhitzt, die festen Körper unter beständigem Rühren und gleichmäßig im heißen Zustande auf die undichten Stellen oder auch auf das ganze Bekleidungsstück aufgetragen.

Schwarze, schadhast gewordene Lederschuhe erfrischt man durch das Auftragen folgender Salbe: Sechs Teile Terpentinöl werden mit 5 Teilen Stearin und 3 Teilen Kieneruz angerührt und mit einem Löffchen aufgetragen. Danach ist gründlich mit einem Lederlappen nachzupolieren. Ist der Led inb schon sehr abgesprungen, daß er graue Stellen zeigt, so hilft dies Verfahren nichts mehr. Am besten ist dann ein Bepinseln mit schwarzem Spirituslack oder — wie viele Damen tun — ein Ueberziehen der austrangierten Lederschuhe mit schwarzem, sehr feinen, stumpfen Tuch, dem auf das Oberblatt des Schuhs etwa eine große Kose aus schwarzen Perlen aufgenäht sei.

Lustige Ecke.



Optische Täuschung.

(Text zu nebenstehenden Bildern.)

„Zum Kuckuk! Was für ein langer Kerl!“

Annonce.

Ein grauer Papagei ist entflohen. Derselbe, der chinesischen Sprache mächtig, gibt auf Befragen seine Wohnung an.

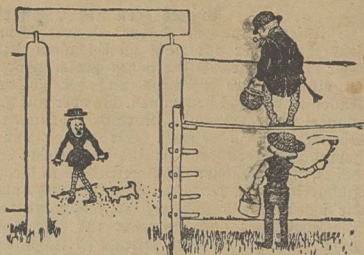
Auch ein Naturfreund.

Nun, Herr Wühlberger, wie hat's Ihnen gefallen auf der Schmittenhöhe?

„Hoffentlich doch gut und recht viel Umschau gehalten?“
 „Ich sag Ihnen — direkt prachtvoll — das bequeme hinauffahren, das schöne Hotel, der neue Speisefalon, das gute Flaschenbier, die gute Luft — na, und dann die schöne Aussicht!“

Größte Ueberzeugung.

Verteidiger: „Und dieses liebe, gute, herzensreine Mädchen sollte ihre Herrin befohlen haben? Sehen Sie an, meine Herren, thront nicht die Unschuld auf ihrer Stirn? O, wenn ich wüßte, wie ich sie den Augen der Welt so darstellen könnte, wie sie mir erscheint — (schnell zur Angeklagten) darf ich um Ihre Hand bitten, mein verehrtes Fräulein?“



Spliffen:

Loben kann auch der Oberflächliche; zum Tadel gehört Verständnis.

Nebrauer Anzeiger

für Stadt und Umgegend.

Er scheint
Mittwoch und Sonnabend.

Abonnementspreis
vierteljährlich 1,20 Mark pränumerando, durch
die Post oder andere Boten 1,35 Mark, durch
die Briefträger frei ins Haus 1,53 Mark.

Gratisbeilagen:

Wöchentlich ein illustriertes Sonntagsblatt und vierzehntägig eine landwirtschaftliche Beilage.

Amtliches Organ der königlichen und städtischen Behörden in Nebra a. U.

Insertionspreis
für die einpolnische Korpusseite 20 Hgr.,
für die einpolnische Korpusseite 20 Hgr., andere
Anzeigen 15 Hgr.
Reklamen pro Seite 30 Hgr.
Inserate werden bis Dienstag und Freitag
10 Uhr angenommen.

Nr. 87.

Nebra, Sonnabend, 3. November 1917.

30. Jahrgang.

Von den Kriegs-Schauplätzen.

Großes Hauptquartier, 30. Oktober.
Westlicher Kriegsschauplatz.
Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.
In Flandern war die Artillerietätigkeit im Abschnitt Dirmude mit kurzen Unterbrechungen lebhaft. Zwischen dem Douthoullster Walde und dem Kanal Comines - Ypern erreichte der Feuerkampf gestern zeitweilig große Stärke. Er blieb auch nachts heftig und hat sich heute morgen zum Trommelfeuer gelöst.

Heeresgruppe Deutsche Kronprinz.
Beiderseits von Braine am Chemin-des-Dames lösten die Franzosen gegen Abend ihr Feuer zu kräftiger Wirkung zusammen. Nach vorübergehendem Nachlassen hat sich der Artilleriekampf seit Tagesanbruch wieder erhellt. Auch in den anderen Teilen der Bergfront war der Einsatz der Artillerie größer als in den letzten Tagen. Auf dem rechten Maas-Ufer brachen beiderseits Kampfruppen nach wirksamem Feuerbereitung in die feindlichen Stellungen nordwestlich von Begonvaur ein. Die in 1200 Meter Breite eroberten Gräben wurden gegen vier bis in die Nacht wiederholte Angriffe starker französischer Kräfte gehalten. Mehr als 200 Gefangene sind eingebracht worden. Der Feind hat schwere blutige Verluste erlitten.

Bei den anderen Armeen riefen eigene und feindliche Erkundungsvorposten mehrfach lebhaft Artillerietätigkeit hervor.
Auf dem östlichen Kriegsschauplatz und an der mazedonischen Front keine größeren Kampfhandlungen.

Italienischer Kriegsschauplatz.
Widre ist von den verbandelten Truppen der 14. Armee genannt. Der bisherige Sieg der italienischen Obersten Heeresleitung ist damit am letzten Tage der erfolgreichen Operation in unsere Hand gefallen. Unaufhaltsam, keiner Anstrengung achtend, drängen unsere Divisionen in der Ebene dem Lauf des Tagliamento zu. In den wenigen Überhängen des Durchsich der Regengüsse hochangesehener Stufen steht sich der Rückzug des geschlagenen feindlichen Heeres. Die aus Karnten vorgehenden Truppen haben auf der ganzen Front venezianischen Boden betreten und sind im Vormarschdrängen gegen den Oberlauf des Tagliamento.

Der Erste Generalquartiermeister.
Ludendorff.

Großes Hauptquartier, 31. Oktober.
Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.
In der Mitte der handlichen Schlachtfront spielten sich gestern erbitterte Kämpfe ab. Dem morgens über die ganze Front vom Douthoullster Walde bis zum Kanal Comines - Ypern ausbreitenden Trommelfeuer folgten dann von Roulers über Langemarck und Zonnebeke nach Ypern führenden Bahnen. Die Wucht des feindlichen Stoßes richtete sich gegen den Ort Basschendaele, der vorübergehend verloren ging. In ungetrübtem Angriff stürmte bewährte Regimenter unter zusammengefaßter Artilleriewirkung wurde das Dorf wiedergewonnen und gegen später neu einsetzende Angriffe der Engländer in zähen bis zur Dunkelheit währenden Kämpfen voll gehalten. Unsere feindlich des Dorfes kämpfende Infanterie und die kampferprobten Nachschlingenehrwürdigen schlugen die sich im Laufe des Tages mehrfach wiederholenden feindlichen Angriffe in unerhöhtem feindlichen Ansturm in dem durchwühlten und verschlammten Trichterreste erfolgreich zurück und nahmen zeitweilig verlorenen Boden in kraftvollen Gegenstoß dem Feinde wieder ab. Neben den Hauptangriffen nordöstlich von Ypern suchten die Engländer auch beiderseits der Straße Menin - Ypern auf Gheluvelt vorzudringen. In unserem entgegenliegenden Artilleriefeuer kamen nur schwache Teile des Gegners zum Vorschein; sie wurden durch die Infanterie und Nachschlingenehrwürdigen zurückgedrängt. Die am gestrigen Kampfe beteiligten Truppen der 4. Armee haben in vortrefflichem Zu-



Die gasgefüllte Wotan-Lampe



Wotan „G“ Lampen haben gegenüber den üblichen Drahtlampen den Vorteil einer besseren Ausnutzung des elektrischen Stroms durch höhere Lichtausbeute.

In Nebra zu haben bei
Max Schröder, Installateur.

sammelnwirken aller Waffen einen neuen Erfolg erlangen. Die Engländer haben, ohne Vorteile zu gewinnen, erneut schwere Verluste davongetragen.

Heeresgruppe Deutsche Kronprinz.
Am Diffe - Aisne-Kanal und an der Bergfront des Chemin-des-Dames verläuft sich der Artilleriekampf gestern erbittert; die französische Infanterie blieb unläufig. Auf dem Hügel der Maas hielt unser Berridtsfeuer am Chaine-Walde sich vorbereitende Angriffe der Franzosen - nieder.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz und an der mazedonischen Front ist die Lage unermüdet.

Italienischer Kriegsschauplatz.
Die Bewegungen der aus den Karntner Bergen vordringenden Truppen, der 14. und der Jongo-Armee nehmen den von der Führung beabsichtigten Verlauf.

Der Erste Generalquartiermeister.
Ludendorff.

Großes Hauptquartier, 1. November.
Im Westen, Osten und in Mazedonien keine größeren Kampfhandlungen.

Unsern schnellen Ansturm im Osten, dem unergleichlich zähen Aushalten unserer Truppen an allen Fronten, insbesondere im Westen, ist es zu danken, daß die Operationen gegen Italien begonnen und so erfolgreich weitergeführt werden.

Italienischer Kriegsschauplatz.
Gestern haben dort eines neuen Teile des feindlichen Tagliamento. Im Gebirge bis zur Bahn gegen den Feind des Flusses zur auf dem Hügel nach und Cobro über der Vertikale - Widre vorprang steile er heftigen Zug seiner dritte Ufer des Tagliamento. Von Siegeswärtiger Führung angeführt, errang österreichische sich auf diese Die Brücken und Cobro im gegen, bayerischer Infanterie im St. Auf allen G. brandenburgische stehlichen Anlauf Italiener zurück und schlugen die österreichische her gegen die le-

Ubergangsstelle bei Lattana vorwärtsdrängen.

Durch den Stoß von Norden abgegriffen, streckten, beiderseits umfaßt, mehr als 80 000 Italiener dort die Waffen! Mehrere hundert Gefangene fielen in die Hand der Sieger!

Die Zahl der Gefangenen aus der in einer Woche so erfolgreich durchgeführten 12. Tonzoschlacht beläuft sich damit auf über 180 000 Mann, die Summe der genannten Gefangene auf mehr als 1500!

Die sonstige Beute ist an diesen Zahlen zu bemessen.

Der Erste Generalquartiermeister.
Ludendorff.

15. Sächsische Provinzial-synode in Merseburg.

22. bis 25. Oktober 1917.

Warum eine Tagung der Provinzialsynode in dieser Zeit mit ihren Verkehrs- und Ernährungs Schwierigkeiten, ihren Beleuchtungs- und Heizungsmängeln? Ja, soll denn die Kirche nicht das gleiche Recht haben, ihre Vertreter einmal in drei Jahren zusammenzubringen, um in die Führung ihrer Geschäfte keine Störung eintreten zu lassen, um die unumgänglich notwendigen Angelegenheiten zu erörtern und zum Abschluß zu bringen? Was den Kommunen in Stadt und Land durch ihre Vertretungen, der Provinz und dem Land durch Landtag, Abgeordnetenhaus und Reichstag zugestanden wird, die trotz aller Mühe von Zeit zu Zeit zu Verhandlungen zusammenkommen, das gleiche Recht muß sich auch die Kirche wahren.

Die 141 kirchlichen Abgeordneten der Provinz haben in drei Plenar- und zahlreich Kommissionsitzungen sehr fleißige Arbeit geleistet und im ganzen 160 Vorlagen verabschiedet. Wenn so mancher Fernstehende wohl sagt, was mit den Kirchensteuern und Kirchensammlungen geschieht, hier konnte er überzeugenden Anstoß erhalten. Auch hier geht alles ordentlich und ehrbar zu, und die kirchliche Kassenverwaltung läßt sich von keiner weltlichen Bestimmung. Der Haushaltsplan für 1918 - 1920 beträgt in Einnahme und Ausgabe jährlich 172810 M., die zum kleinen Teil zur Deckung der Provinzial-Synodalkosten, zum größten Teile für provinzial-kirchliche Zwecke verbracht werden, darunter Generalkirchen- und Gemeindepflichtleistungen, Besoldung von Pfarrvikaren, Unterstützung der Flüßdifferenzen, Beiträge für

Denkmalwandung der Innere, die, der religiösen ege uho ein, die dem Gesammungen für nommen werden, von Kirchengereiten bereitend einer Not. Mitteln nicht be Aufnahme zeit. So wurden in stige Gemeinden gierungsbezirken: en mit 27 300 M., en mit 36 500 M., nden mit 26 900 k stehen noch bis eilige Fälle, wo vorfindand einseitigen für Küster, wurden 3000 M. jährlich zur Ver große kirchliche ren 17 000 M. ch verteilt. Zu sicher Zwecke wurden als Spende it in Halle 15 000 ldrung von jungen ikalischstellungen, id Kirchenkreisen

Durchsucht eure Wohnungen
nach entbehrlichem
Aluminium, Kupfer
Messing, Nickel, Zinn.

größerer Selbstbestimmungsrecht zu gewähren, ohne erst die kirchenregimentliche Genehmigung einholen zu müssen, wurde den Gemeinden regelmäßige Kirchensammlungen für örtliche Zwecke und den Kirchenkreisen die Erhebung von 1% Kirchensteuer für synodale Bedürfnisse zugestanden, was natürlich erst auf kirchengesetzlichem Wege verwirklicht werden kann. Der Hoffnung wurde dabei Ausdruck gegeben, daß durch Erweisung größerer Rechte auch die Teilnahme am kirchlichen Leben durch treue Erfüllung kirchlicher Pflichten geleistet wird.

Ins soziale Gebiet führten zweierlei Verhandlungen: 1. Unter warmer Anerkennung der bisher getriebenen Arbeit des evangelisch-kirchlichen Jugendrats der Provinz und seines rührigen Jugendpflegers wurde für die kirchliche Jugendpflege in der Provinz ausgelegte Jahressumme von 22 000 M. auf 30 000 M. erhöht, wobei zur Kenntnis kam, daß allein für den Regierungsbezirk Merseburg jährlich 70 000 Mark für staatliche Jugendpflege ausgelegt sind. 2. Ein Antrag des Generalinspektenten D. Stolle betr. Kleinwohnungen und Wohnungsnot, namentlich betr. kinderbedürftige Familien, führte in die brennendste Volksfrage in und nach dem Kriege, und seine Behandlung in der Synode entsprach der Wichtigkeit des Gegenstandes. Einmütig wurde tatkräftige Förderung von gelunden Kleinwohnungen und Kleinwohnungen (Kriegerehepaaren) gebildet, um den bedürftigsten Kriegern schweres Argeris zu erparieren und die Gesundheit des Familienlebens zu erleichtern. Insbesondere soll der verhängnisvollen Wohnungsnot kinderbedürftigen entgegengekehrt werden, weil auf der Pflege des jungen Nachwuchses die Zukunft unseres Volkes beruht.

Allgemeine Billigung wird die Ablehnung des Antrags finden, der die Beheizung der Kirchen in diesem Winter auf jeden Fall sicher stellen sollte. Mit Recht wurde darauf hingewiesen, daß die Verpflegung von Hausbrand an erster Stelle stehen muß. Wenn unsere Feldgrauen draußen Hunger und Frost, Not u. Tod für uns ertragen, kann wohl auch der Kirchgänger, der wirklich innere Stärkung und Erhebung im Gotteshaus sucht, eine Stunde in der ungeheizten Kirche zubringen, wie sie heute in den meisten Fällen sich noch auf dem Lande vorfindet.

In das Reformationsjubiläum führten zwei würdige Besprechungen der Synode: 1. Neben dem Gebahren über die Aufhebung des Jesuitengebietes wurde der Zuerstigt Ausdruck gegeben, daß alle Evangelischen sich desto angelegener sein lassen werden, das Erbgut der Reformation festzuhalten; 2. im Blick auf die Vierhundertjahrfeier eine Ansprache der Synode, die am Sonntag, den 28. Oktober von allen Kanzeln der Provinz zur Verlesung kommt. Die Synode stand - zum 10. Male - unter der sicheren und geschickten Leitung ihres ehrwürdigen 86jährigen Präsidenten, D. Graf von Bartenleben. Ihre eifrige und verantwortungsvolle, dem Ernst unserer Lage angepaßte Arbeit wird gewiß für Kirche und Vaterland nicht ohne Segen bleiben.

Vermischtes.

Nebra, 31. Oktober. Dem Gottesdienst wohnten heute die beiden städtischen Vertretungen, sowie der Gemeindepflichtrat und die Gemeindevorstellung geschlossen bei. Vor Beginn deselben hatten sie Aufstellung

(Fortsetzung auf der letzten Seite.)